

**Einzelpreis 40 Mark.**  
In Loba ohne Zustellung wöchentlich 175 M.,  
und monatlich 700 M., mit Zustellung in  
Loba wöchentlich 200 M., u. monatlich 800 M.,  
durch die Post bezogen monatlich 800 M.  
Ausland 1600 M. — Anzeigenpreise:  
Die gespaltenen Nonpareilzeile 40 Mark.  
Reklamen: die gespaltenen Nonpareilzeile  
200 M., Eingelände im lokalen Teile 200 M.,  
für die Korpuszeile; für das Ausland kommt  
ein Valutazuschlag hinzu; für die erste Seite  
werden keine Anzeigen angenommen. — An-  
zeigen werden nur nach vorheriger Verein-  
barung gegolten. Unverlangt eingelangte An-  
zeigen werden nicht aufbewahrt.

**Freie Presse**  
Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Er scheint mit Ausnahme der nach Son-  
tagen folgenden Tage täglich früh.  
Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Betrifftauer Straße 86, Tel. 68.  
Bei Betriebsänderung durch höhere Gewalt  
Arbeitsniederlegung oder Auslieferung hat der  
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der  
Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Eigene Vertretungen in:  
Alexandria, Bagdad, Charkow, Kiew, Lemberg,  
Konstantinopel, Moskau, Odessa, Warschau,  
Sofia, Tomar, Zürich, Wien, Krakau,  
Bukarest, Sofia, Belgrad u. a.

**Nr. 88** **Sonntag, den 16. April 1922** **5. Jahrgang**

**Ostern!**

Die eifige Decke mußte fallen, aus der des  
Winters kalte Hand einen Sarg gebaut hatte, in  
den er alles Leben bannte. Seine letzten Anstren-  
gungen, sich noch weiterhin zu behaupten, brachen  
unter den wärmenden Strahlen der Sonne zu-  
sammen, die nunmehr das Regiment übernommen.  
Gleichend überfluteten ihre goldschimmernden  
Strahlen die noch im Halbschlummer daliegenden  
Fluren und Wälder. . . Rosend schüttelt ihr sanfter  
Pauch über die blauen verblühten Gräser des  
Feldes und die bürren, schmutzigen Zweige der  
Bäume. . .

Nicht lange mehr, dann wird der Sonne leben-  
spendender Blick die jungen Triebe aus dem Erd-  
reich hervorzuheben und ihr Licht und Wärme werden  
wieder in frischem, fettem Grün — dem Brautge-  
wand des Frühlings — prangen. . .

Ostern! Neue Hoffnungen weiten die Brust  
und stimmen die Herzen froher. Es muß doch  
wieder anders werden!

Durch die düsteren, schwarzen Schleier der Welt-  
geschichte hindurch bricht sich bereits der erste  
Lichte Schimmer einer neuen hoffnungsfrohen Zu-  
kunft. Freilich wird sich die Menschheit noch mit  
Gebuld wappnen müssen, ehe all das Mißtrauen  
und die Voreingenommenheit haben wie drüben be-  
seitigt sein werden. Die Anfänge aber, wie sie  
hierzu bereits gemacht sind, werden unsere Zuver-  
sicht festigen und uns Kraft verleihen, diese Zeit  
des Überganges zu einer besseren Zukunft mit Ge-  
duld zu ertragen.

Ostern! Im Zeichen der Konferenz in  
Genua! Durch all die Irrungen hindurch darf  
dieser Kongreß als die erste wirkliche Stufe auf  
dem Wege der Völkerverständigung be-  
trachtet werden. Es ist dies das erste Mal, daß  
Freund und Feind gemeinsam an einem Tische Platz  
genommen haben, um über die Teilung der tiefen  
Wunden zu beraten, die der gesamten Menschheit  
durch die vergangenen Kriegsjahre in geistiger und  
wirtschaftlicher Beziehung geschlagen wurden.

Der Bürgermeister der Stadt Genua erstle-  
te einen Aufruf an die Bevölkerung, worin er seiner  
Hoffnung u. a. in folgenden hehren Worten Aus-  
druck verleiht:

„Die Stimmen von Millionen Gefallener  
rufen uns zu, ihr Opfer sei nicht gebracht worden,  
um die Welt in ewiges Ungemach zu werfen.  
Die Wohlfahrt der Menschen muß wieder herge-  
stellt, der Gütertausch wieder aufgenommen  
werden. Die Beziehungen aller untereinander  
müssen wieder angeknüpft werden. Unsere Stadt  
ist stolz darauf, als Sitz dieses neuen Kongresses  
ausgerüstet worden zu sein, wo zur Veröhnung  
bereits Verbündete, Neutrale, Feinde von gestern  
und alle die jungen Staaten zusammenkommen.  
Im Herzen eines jeden Statters brennt der  
Wunsch, dies möchte endlich ein wahres Oster-  
fest des Friedens werden.“

Genua! Die Augen der ganzen Welt sind  
dort hin gerichtet und auf aller Lippen brennt die  
Frage: Wird es den Großen unserer Zeit ge-  
lingen, wieder eine Brücke zu schlagen von Volk  
zu Volk, von Mensch zu Mensch?

Der Politiker, der die Vorgänge auf der Welt-  
bühne mit nüchternem, ungetrübtem Blick be-  
trachtet, wird seine Erwartungen sicherlich nicht zu  
hoch einstellen. Ihm werden stets die tiefen  
Gegensätze vor Augen stehen, die einer Verständi-  
gung noch immer den Weg sperren und die  
nicht von heute auf morgen beseitigt werden  
können. Noch stehen wir am Beginn dieser großen  
europäischen Völkerverständigung, noch ist nicht ab-  
gesehen, welchen Verlauf sie nehmen und welches  
Ergebnis sie zeitigen wird. Dies auf Grund der  
bereits aus Genua eingetroffenen ersten Nach-  
richten zu urteilen, mag im Rahmen dieser Zeilen  
auch nicht am Platze sein.

Möge unsere Hoffnung, die wir heute, in den  
Ostertagen, hegen, nicht zunichte werden. Wir  
glauben an den Sieg der Vernunft und  
hoffen, daß sich die Menschheit über alle Zerrungen  
hinweg doch wieder zusammenfinden wird!

H. W.-K.

**Die litauische Antwort an Polen.**

**Warschau, 13. April. (Pat.)** Das Presse-  
büro des Außenministeriums teilt mit, daß im  
Außenministerium eine Note des litauischen  
Außenministers Jurgutis eingelaufen ist, in  
der der Empfang der polnischen Note vom 19.  
März betreffs Annäherung von Verhandlungen  
wegen des neutralen Grenz-  
streifens in der Gegend von Sa-  
wali bestätigt und erklärt wird, daß die  
litauische Regierung dazu gern bereit sei und den  
Wunsch habe, den Streit schnellstens zu regeln.  
Die litauische Regierung habe der polnischen Re-  
gierung, nach dem Beschluß des Völkerbundes  
vom 18. Januar d. J., direkte Verhand-  
lungen vorgeschlagen. Dieser Vorschlag war  
mit einer vorherigen Wiederherstel-  
lung des status quo in der Umgegend  
von Wilna verknüpft, der durch den Anschlag des  
polnischen Generals Jeligowski verletzt worden sei.  
Mit Bedauern sah die litauische Regierung ihr  
Angebot von der polnischen Regierung zurückge-  
wiesen. Hieraus wurde der Vorschlag der litauischen  
Regierung, die Angelegenheit der Verletzung des  
Vertrages von Suwalki dem Urteil des ständi-  
gen internationalen Schiedsgerichts  
zu unterbreiten, von der polnischen Regierung  
gleichfalls abgelehnt. Die polnische Regierung sehe  
in den klaren Vorschlägen, die Streitfälle dem  
ständigen internationalen Schiedsgericht zu überweisen,  
nur einen Versuch, Litauen sich zurückzuziehen.  
Zum Schluß bemerkt die litauische Regierung, daß  
sie künftig diese Verhandlungen nicht  
mehr fortsetzen könne. „Unter diesen  
Umständen muß ich (Jurgutis) der polnischen Re-  
gierung mit Bedauern erklären, daß der letzte  
Vorschlag der polnischen Regierung bezüglich der  
Festlegung einer Demarkationslinie in den gegen-  
wärtigen neutralen Grenzstreifen, von der litauischen

**Regierung nicht angenommen werden kann.**

Die litauische Regierung kann sich mit einer  
Teilung dieser Grenzstreifen nicht einverstanden er-  
klären, da dies unbedingt als scheinbare Anerken-  
nung des gegenwärtigen Zustandes gelten würde,  
wie er durch den Anschlag des polnischen Generals  
Jeligowski und durch den Beschluß des Warschauer  
Sejm bezüglich des Anschlusses des Wilnaer Ge-  
bietes an Polen geschaffen wurde. Wenn die litauische  
Regierung auf Anraten des militärischen Kon-  
trollauschusses zwecks Einstellung der Feindselig-  
keiten am 20. November 1920 mit der polnischen  
Regierung zusammen ein diesbezügliches Protokoll  
unterzeichnet hat, so tat sie dies lediglich aus dem  
Grunde, um die Räumung des von den Truppen  
des Generals Jeligowski besetzten Gebietes  
zu erleichtern, welche letzteren die  
polnische Regierung amtlich als Auf-  
rührer bezeichnete und ihn verleugnet  
hat. Dieser entscheidende Umstand geht aus  
der Erklärung des litauischen Vertreters hervor,  
die vor der Unterzeichnung des Protokolls erfolgte.  
Demnach hat das Protokoll vom 20. November an  
der Abmachung von Suwalki nichts geändert.  
Die litauische Regierung ist überzeugt, daß die  
Wiedergutmachung des enormen Schadens, den die  
Verletzung der Abmachung von Suwalki verursacht  
hat, unwiderruflich eingeleitet werden muß.

**Warschau, 13. April. (Pat.)** Das Außen-  
ministerium hat durch das litauische Außenministe-  
rium eine Antwort des litauischen Postmi-  
nisteriums erhalten, in der mitgeteilt wird,  
daß letzteres bereit sei, mit Polen einen Post-  
und Telegrammverkehr direkt oder durch  
Vermittelung eines anderen Staates aufzunehmen,  
sobald zwischen Litauen und Polen ein politi-  
sches Abkommen unterzeichnet sein wird.

**Einigung in der oberschlesischen Liquidationsfrage.**

**Genf, 14. April. (Pat.)** Heute er-  
folgte auf gutlichem Wege eine Einigung  
zwischen der deutschen und polnischen De-  
legation hinsichtlich der Liquidierung der  
deutschen Besitztümer in polnisch-Ober-  
schlesien. Die deutsche Delegation hat die  
Liquidierung grundsätzlich aner-  
kannt. Industrieanlagen, Gruben und  
Kohlenlager werden erst nach 15 Jahren  
liquidiert, wohngegen Landgüter nach  
erfolgter Uebernahme Oberschlesiens durch  
Polen der sofortigen Liquidierung  
unterliegen.

**Genf, 14. April. (Pat.)** Präsident Ca-  
lender erklärte, daß bezüglich der Liquidierung  
der deutschen Besitztümer zwischen den deutschen  
und polnischen Delegierten eine gütliche Einigung  
zustande gekommen sei. Es bleibe nur noch die  
Regelung der Frage der völkischen  
Minderheiten übrig.

**Polnisch-danziger Differenzen.**

**Zur Ausweisung polnischer Staatsbürger aus Danzig.**

**Danzig, 13. April. (Pat.)** Der Vertreter  
der Pat-Agentur wandte sich an den polnischen  
Generalkommissar Plucinski in Danzig mit  
der Bitte um nähere Aufklärung über die sich  
mehrenden Ausweisungen polnischer  
Bürger aus Danzig. Generalkommissar  
Plucinski erklärte, daß die Fälle von Aus-  
weisungen polnischer Bürger aus dem Gebiete  
der Stadt Danzig zahlreicher wären, als dies  
allgemein bekannt sei. Seit nicht ganz einem  
Jahr habe er in etwa 100 Fällen verurteilt.  
Der im Friedensvertrage festgelegte Zutritt zum  
Meere und die wirtschaftliche Nutznießung davon  
dürfe nicht auf ein geographisches Recht der Ein-  
und Ausreise beschränkt werden. Dagegen be-  
ankundete die Danziger Behörden sogar das Recht  
der Durchfuhr durch Danziger Gebiete.  
Diese Auslegung der entsprechenden  
Artikel des Vertrages kommt einem Verbot und  
einer Annulierung des Rechtes Polens auf den  
Zutritt zum Meere gleich. Die Entschei-  
dung des Generals Sicking hat in  
obiger Angelegenheit das Recht Danzigs  
zur Ausweisung polnischer Bürger  
grundsätzlich anerkannt. Aus diesen  
Gründen habe die polnische Regierung an den  
Völkerbundrat appelliert.

**Eine Protestnote Danzigs.**

**Danzig, 13. April. (Pat.)** Der Danziger  
Senat sandte an den Völkerverbundrat eine

**Barthons Auftreten gegen Deutschland.**

**Rom, 13. April. (Pat.)** In der heutigen  
Sitzung des politischen Ausschusses in  
Genua trat Barthon zum ersten Mal offen  
gegen Deutschland auf. Er erklärte, daß  
ihm von Poincaré der Auftrag erteilt worden sei,  
den Anschluß der deutschen Delegier-  
ten aus dem politischen Ausschuss zu  
verlangen, da Deutschland seine Zahlungen nicht  
im vorgeschriebenen Termin geleistet habe und sich  
dadurch seinen Verpflichtungen entziehe.

Nach einer Gegenrede Lloyd Georges  
zog Barthon seinen Antrag zurück.

**Neue deutsche Zahlung.**

**Paris, 13. April. (Pat.)** „Temps“ berichtet,  
daß die deutsche Regierung der Reparations-  
kommission mitgeteilt habe, daß Deutschland be-  
reits 18.051.079 Goldmark eingezahlt  
habe. Es ist dies die Summe, die am 15. April  
d. J. fällig ist.

**Die Minderheitsfragen in Genua.**

**Genua, 14. April.** Graf Bethlen erklärte  
in der Sitzung des politischen Ausschusses  
in Genua, daß Ungarn an der Frage der  
völkischen Minderheiten besonders in-  
teressiert sei, und fragte, ob er in dieser Ange-  
legenheit entsprechende Anträge stellen dürfe.  
Der italienische Ministerpräsident Facta schlug  
vor, einen besonderen Unteranschuß zu  
bilden, in dem die Vertreter der 5 verbündeten  
Staaten Ostlands und Deutschlands sowie 4  
Delegierte anderer Staaten vertreten wären.  
Außerdem bemerkte Facta, daß der politische Un-  
terschuß die Aufgabe hätte, Anträge aus-  
zuarbeiten, während die Entscheidung vom  
Ausschuß getroffen werden müsse. Trotz die-  
ses rechtlichen Standes, unterliegt es keinem  
Zweifel, daß tatsächlich das Urteil des Un-  
terschußes die Hauptfragen entscheiden wird.  
Deshalb haben auch alle Staaten in den Unter-  
anschuß ihre bedeutendsten Vertreter entsandt,  
wie Lloyd George, Barthon, Schanzer usw.

**Polens Aufgabe in Genua.**

Der „Presenland Forum“ schreibt in seiner  
Nr. 94: „Zwei Aufgaben werden für Polen be-  
sonders wichtig sein: das Verhältnis der Konfren-  
z: Deutschland und zu Rußland. Nach  
den letzten Erklärungen der Ministerpräsidenten  
Englands und Frankreichs haben wir das Recht,  
zu glauben, daß der Versailler Vertrag  
auf der Konferenz nicht bestritten wird  
und daß an den deutschen Verpflich-  
tungen, die sich aus dem Vertrage er-  
richten, geändert wird. Was nun Est-  
land betrifft, so handelt es sich  
zwei Probleme, das wirtschaftliche und  
politisches Problem. Polen ist wirtschaft-  
lich zu arm, als daß es auf gewisse Konfession  
im Innern Rußlands rechnen dürfte. Es ist ab-  
und zwar sowohl dank der unmittelbaren Nach-  
schaff als auch dank der Personen, die Ruß-  
land kennen, sowie auch dank verschiedenen Indu-  
striezweigen, vor allem der landwirtschaftlichen In-  
dustrie und der Textilindustrie, imstande, Rußland  
seinen großen Werte des Wiederaufbaus zu  
zukommen. Das ist unabhängig von der unmittel-  
baren Hilfe, die Polen noch in anderer Form, in  
der Gestalt des Durchgangsverkehrs  
durch das polnische Gebiet erteilen kann. Kompli-  
zierter ist die politische Aufgabe. Hier  
handelt es sich um Anerkennung oder Nichtan-  
erkennung der gegenwärtigen bolschewistischen Re-  
gierung. Polen befindet sich angesichts dieses Pro-  
blems in einer Ausnahmelage. Polen hat  
die bolschewistische Regierung de facto und de  
jure nicht durch eine Erklärung anerkannt, da-  
durch den Abschluß des Rigaer  
Friedens mit dem bolschewistischen Rußland.  
Es liegt deshalb in Polens unmittelbarem Inter-  
esse, daß die bolschewistische Regierung ebenso von  
anderen europäischen Mächten anerkannt wird, und  
daß als Folge hieraus die Anerkennung der  
Rigaer Akte als rechtswirksam  
für ganz Europa und die Anerken-  
nung der Obergrenzen Polens als  
unverrückbar erfolgt. Andererseits aber ist das ganze  
Verfahren verständlich, von dem sich jene Staaten  
Europas in Bezug auf Rußland leiten lassen, die die  
Anerkennung der gegenwärtigen bolschewistischen  
Regierung mit der Erfüllung einer Reihe von  
Verpflichtungen verbinden.“

Wenn Rußland auf der Genua Konferenz diese  
Garantien nicht geben wird und wenn es in-  
folgedessen von den europäischen Staaten nicht  
anerkannt wird, so kann dieses unter keinen Um-  
ständen die Interessen Polens beeinflussen. Die  
polnische Diplomatie kann die Anerkennung der  
russischen Regierung nicht erzwingen, darf jedoch  
ein Inkrafttreten der Diktate Polens nicht zu-  
lassen. Der Paragraf 87 des Versailler  
Vertrages behält den streitigen Rechtsan-  
spruch des Rechts vor, die Grenzen Polens  
im Osten festzusetzen; indem wir deshalb den  
Versailler Vertrag respektieren, haben wir das  
volle Recht zu fordern, daß endlich die Sta-  
bilität der polnischen Grenzen  
erfolgt. Wenn diese Festlegung nicht auf dem  
Wege der Anerkennung der russischen Regierung  
vor sich gehen kann, muß sie auf einem anderen  
Wege erfolgen, das heißt auf dem Wege der  
Anerkennung des Rigaer Vertrages und der  
Grenzen Polens und Rußlands durch die Entente.

**Die Arbeiten des Finanzausschusses in Genua.**

**Um die Schaffung von internationalen, auf Gold  
gegründeten Zahlungsmitteln.**

**Berlin, 14. April. (Pat.)** In der gestrigen  
Sitzung des Finanzausschusses der Genuaer  
Konferenz erklärte nach einer Ansprache Robert  
Hornes und des russischen Finanzministers Dr.  
Germes der Delegierte Danmarks Erik  
Stahl, daß er mit den Aufsichtsrats Robert  
Hornes einverstanden sei, wonach eine auf Gold  
gegründete Währung eingeführt werden  
müßte, die als internationales Zahlungsmittel  
gelten würde. Der russische Delegierte A. Ios-  
ky ist grundsätzlich gleichfalls mit der Aufstellung  
Hornes einverstanden. A. Iosky teilte A. Iosky  
mit, daß das russische Heer von 5 Millionen auf  
1.450.000 Mann verringert worden sei und  
der Unterhalt dieser Armee trotzdem noch  
25 Prozent der Gesamtausgaben betrage. Eine  
Besserung der Lage könne nur die Abrüstung  
bringen.

**Berlin, 13. April. (Pat.)** In der heutigen  
Sitzung des Finanzausschusses wurden zwei  
Unteranschuße gebildet, und zwar für  
Kreditfragen und für Währungs-  
fragen.

**Eine politische Denkschrift der russischen Rätelegation.**

**Wien, 14. April. (Pat.)** Die „Neue freie  
Presse“ berichtet aus Genua, daß die russische



Größe Auswahl an fremden, Ruradower Ge-  
weben, verschiedenem Arten von Leinwand,  
Tischdecken, Handtücher. Indische Tapis-  
series, Tafelentwerfer aus Galleinwand.

— Keine Namen —

Die Gedanken kamen wieder, die sich in die.

\_\_\_\_\_



Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Sehr geehrter Herr Konfistorialrat Gumbach!

Ihre Aufsatz in der „Neuen Lodzer Zeitung“ ist ersichtlich, daß Sie ernstlich den Frieden in der Kirche wünschen. Seien Sie überzeugt, daß den Unterzeichneten der Friede gewiß nicht minder heftig erwünscht ist. Doch kann er nur bei Wahrung der Hauptsache geschlossen werden. Da wollen wir klar und leibhaftig erklären.

1. Sie bezeichnen sich und Ihre Anhänger mit dem Namen Kirche und warnen sie vor den Gegnern — der Partei in der Kirche — durch das Schriftwort: Biehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Wie unrecht Sie haben, uns alle als Ungläubige zu bezeichnen, geht aus dem Nachfolgenden hervor: Wer ist hier Kirche? Es können doch wohl 2 große Gemeinden diesen Anspruch mit mehr Recht erheben als einige Pastoren dieser Gemeinde.

Unsere evang. luth. Kirche hierzulande ist, Gott sei Dank, dem Glaubensinhalt nach, mit einer Einschränkung hinsichtlich der neueren theologischen Konzeption, evangelisch geblieben; der Form nach ist sie leider katholisch. Mit der Forderung des Titels „Kirche“ haben die evangelischen Geistlichen auch alle Ansprüche des röm.-kath. Klerus übernommen. Sie gebärden sich als der status regnans (herrschender Stand), die Laienwelt wollen sie auf den status obediens (gehorchender Stand) herabdrücken. Vielleicht wollen Sie persönlich dieses nicht, das bisherige Vorgehen der geistlichen Behörden ist jedoch ein berechnetes Zeugnis dafür. Zwang, Drohungen, schließlich die unheilvolle Denuntiation waren ihre Methoden. Das ist nicht nach Jesu Willen. Wenn wir diese Worte am Gründonnerstag schreiben, so erinnern wir uns an die Fassung des Herrn. Er denkt nicht an sich, in der Abschiedsrede ist sein Herz noch mit banger Sorge erfüllt über den geistlichen Hochmut seiner Nachfolger und er gibt ihnen ein Beispiel der Demut: Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus. Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Bornehmste wie ein Diener (Luc. 22, 24-26) des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene.“ Paulus greift zur Strenge erst dann, wenn es sich um grobe Verletzung des Sittengesetzes handelt. So war es auch in der nachapostolischen Zeit: Die kirchlichen Ämter wurden als diakonia (Dienstleistung) angesehen. Dieser findet nicht genug scharfe Worte, um diese Herrschsucht der Päpste und Bischöfe zu geißeln.

Unsere älteren Brüder sind ihr, nichts mehr. Wir wollen uns gern anleiten lassen in allen Dingen, die das Wohl der Kirche betreffen. Tragt die Fühne des Evangeliums voran und wir folgen euch geschlossen wie ein Mann. Gebeten Sie, Herr Konfistorialrat, jener herrlichen einmütigen Rundgebung im Missionsaal in Sachen der Zurückführung unserer Kirche? Wenn aber das Kirchenregiment den Gemeindeführern Zwangsgeleise schmeißt, wenn es ihnen die Rechte vorenthält, die ihnen von Rechts wegen zustehen, so wehren sie sich bis aufs Äußerste.

2. Sie beschuldigen die Gemeindeglieder dessen, daß sie den Frieden nicht wollen: erst wollten sie die Synode, und nun wollen sie sie nicht. Ja, wie steht denn diese endlich zugestandene Synode aus? Nicht nur, daß der Mindestforderung der Laienbeteiligung von 2:1 nicht Rechnung getragen wurde, so stimmen darin das volle Konfistorium

und die Theologieprofessoren mit. Damit werden die Gemeinden sich nie zufrieden geben, auch dann nicht, wenn solche Zusammenfügung Gesetz wäre. Sie werden ihre Stimme so lange laut und klar erheben, bis sie schließlich gehört werden muß. Gemäß der Konstitution darf der Sejm dem Kirchengesetz keine Anerkennung nicht versagen, sofern es den Staatsgesetzen nicht widerspricht. Und welchem Gesetz sollte eine stärkere Laienbeteiligung widersprechen? Sie verstoßen die Gemeinden, daß diese konstituierende Synode aus dem Verhältnis von 2:1 zugeführt wird. Erstens sind wir dessen keineswegs sicher und zweitens wollen wir schon auf der konstituierenden Synode im gerechten Verhältnis an dem Ausbau unseres Heiligtums mitarbeiten, in dem wir Laien in solch übermäßiger Mehrheit nun einmal wohnen sollen. Als Grund der Ablehnung dieses Wunsches wurde seiner Zeit angegeben, daß man eine solche Synode nicht unterbringen kann. Und für die nachfolgenden Synoden wird Raum erhofft? Doch wird für die Unterbringung schon sorgen. Die Gemeindeglieder wollen nicht für so naiv gehalten werden, daß sie den wahren Beweggrund nicht erraten könnten. Man befürchtet eine Zwangsrede von Paragraphen, Zulagen, Klauseln und Einschränkungen, in der man sich weder rühren noch rücken mag. Man schickt die arbeitssüchtigen Laien in die Diözesansynoden als willenslose Ausfühler der Direktiven von oben. Eine Reihe von Artikeln des Konfessionsgesetzes gehört ja nicht ins Staatsgesetz, sondern bleibt der innerkirchlichen Gesetzgebung vorbehalten. Sie können dann nach jeweiligem Bedürfnis abgeändert werden, was nahezu unmöglich ist, sobald sie Staatsgesetz geworden sind.

Dieser Christ, warum sollt ihr so hartnäckig? Wenn ihr weise wäret — verzehlet uns den Ausdruck — so würdet ihr statt 2:1 und 3:1 zugegeben, was das Wohl unserer Kirche zum Wohl gereichen. Wie ganz anders ist es bei manchen englischen Seelen! Dort wird jeder Protest sofort an den für ihn geeigneten Platz gestellt und ist in irgend einer Weise für die Gemeinde tätig. Bei uns jedoch liegen die Kräfte schlafend, die entgegen Pauli Mahnung für die Arbeit in der Gemeinde und Kirche gebraucht werden sollten. In einem jeglicher ereignen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Tag... und teilt einem jeglichen seines mit, nach dem er will (1. Kor. 12). Statt dessen wird bei uns gepredigt, wie 2. Petrus für das unbefugte Ansehen der umfassenen Bundeslade auf dem Transport nach Jerusalem vom Herrn erschlagen wurden und droht den Laien für die unbedachte Einmischung in kirchliche Angelegenheiten mit gleicher Strafe. Man bedenkt nicht, daß nach dem Einzug unseres Hofenprieesters ins Allerheiligste der Vorhang zerrissen und jeder Christ Zutritt zum Heiligtum hat. Christus ist für uns das Gesetz. Es ist nicht pure Rechthaberei, wenn wir auf härtere Beteiligung des Laienelements bestehen: es ist Naturgesetz und biblischer Befehl, daß Glieder, die nicht gebraucht und geübt werden, absterben und verderben. Eine Kirche, die geistlich auf die Mitarbeit der Laienwelt verzichtet, arbeitet in totes Formelwesen aus und verfallt dem geistlichen Tode. Gerade jetzt, wo der Unglaube um sich greift und die drohende schwarze Wolke sich über der östlichen Hälfte des Himmels erhebt, bedarf die Kirche der Mitarbeit gläubiger Laien nötiger denn je. Macht in der Kirche alle Kräfte mobil, damit wir dem möglichen Ansturm der christenfeindlichen Mächte begegnen. Die Sorge, es könnte bei größerer Laienbeteiligung in Synode und Kirche Anarchie einreißen, ist unserer Meinung nach überflüssig. Es sind noch viele stilkraftige Kräfte in unserem Volke vorhanden, die der Herr in Gnaden mehr werden wird, sobald in der Kirche der Friede einkehrt.

Um Christi Liebe willen gebt nach als seine Nachfolger. Macht ein Ende dem unfruchtbaren

Streit. Verhütet dadurch, daß Sente in einer Form, die der Würde der Sache nicht entspricht, in den Streit eingreift. Muß denn das Amt, das Veröhnung predigt, darüber die Gemeinden zum Kampfe herausfordern zur Freude Roms und der Feinde des Reiches Gottes. Ist es recht, daß sich die Gemeinden dasjenige mühsam erkämpfen müssen, was ihr ihnen nach dem Beispiel anderer Länder längst aus freien Stücken hätte gewährt sollen?

3. Nach dem habsburger Gesetzentwurf darf die Synode nur eine solche Kirchenleitung wählen, die der Regierung erwünscht ist, das ist unklar. Man versteht daraus nicht, wie weit sich der Einfluß der Regierung erstreckt. Bestimmt die Regierung die zu wählenden Männer, so ist das keine Wahl. Oder die Synode stellt nach langen Verhandlungen 10 Männer als Kandidaten der jeweiligen Ämter, daraus die Regierung die gewünschten ernannt, so ist das fast ebenso wenig. Doch liegt sich bei gutem Willen beiderseits eine zufriedenstellende Formulierung erzielen.

Ist es ihnen bekannt, wie der Pastor Paulsen in Kopp, der als Säule lutherischer Rechtgläubigkeit gilt, gegen die vom Staate ernannten Konfistoren eifert? Nach ihm hatten diejenigen die meisten Ansprüche auf Ernennung, die den leisesten Wünschen der Regierungsführer gehorcht waren, auch wo sie Rückrat hätten haben sollen. Er behauptet, daß deshalb alle berühmten Gottesmänner mit Ausnahme Joh. Arndts nicht an die Spitze der Kirche gekommen sind. Dadurch sei die Kirche eines unermesslichen Seins verloren gegangen.

Von uns soll nicht gesagt sein, daß alle ernannten Konfistoren, das ansehnliche mitbegriffen, nichts laugen. Doch muß der Synode das Recht stehen, künftig solche Männer zu wählen, die sich legendreich in der Kirche betätigt haben, auch die Laien. Gewiß müssen sie „einen guten Geruch haben bei denen, die draußen sind“ darunter auch bei der Regierung. Doch darf man der Einsicht der Synode eine richtige Wahl anraten. Der Regierung ist nur die politische Gefügung maßgebend, uns dagegen geht's in diesem Falle um die religiöse Stellung. Somit muß die Synode die Ernennung von Leuten mit zweifelhafter Glaubensstellung, die in Mischgeheben leben und ihre Klüber katholisch erziehen und dergl., d. h. keine evang. Ueberzeugung besitzen verhindern können, zumal in einem überwiegend katholischen Lande. Wir können nicht gleichgültig bleiben, wenn z. B. Pfarrer Duboslawski unsere Kirchenleitung bestimmen sollte, und es ist doch nicht ausgeschlossen, daß er oder seine Gefinnungsgenossen noch Minder wird. Romant ein ungeheures Kirchenregiment an die Spitze, so ruht auf unserer Kirche der Vann. Der Geist Gottes wird gehemmt, und alle Arbeit ist vergeblich.

Man macht geltend, daß der Staat der Kirche gegenüber gewisse Pflichten erfülle, daher auch Rechte beanspruchen darf: die Pfarrer sind Staatsbeamte, genießen Ehren und Privilegien, die Gemeinden erhalten finanzielle Beihilfen. Nun, einem demütigen Jünger Jesu ist an den weltlichen Ehren nichts gelegen. Die materiellen Beihilfen des Staates für die Führung der Standesakten bedecken in den meisten Fällen noch nicht die Kosten für die Schreibmaterialien. Wenn der Staat seine Standesakten selber führen würde, so müßte es ihn vielleicht 1000 mal mehr kosten. Man darf sich für so geringe Hilfeleistungen nicht unentgeltliche Dienste aneignen lassen. Napoleon sagte in bezug darauf: „Das ist die goldene Regel, mit der wir die Kirche zuwürgen werden.“

4. Die Gemeinden nehmen Anstoß daran, daß an der theol. Fakultät zu Warschau nur die polnische Vortragssprache besteht. Unbedingt Aus-

sprache ist in der Provinz für die Anhörschönung, ebenso unpolnisch für Polen. Erstere kam in der Vergangenheit oft vor. Pastoren, die das Deutsche redeten, wußten unter den Pastoren sogar darüber Bescheid, bekannt ist, gehörten immerhin zu den Ausnahmen. Fortan werden sie die Regel bilden, wenn man bedenkt, welche geringe Rolle dem Unterricht im Deutschen auf den polnischen Gymnasien zuteil wird. Man mag mit Recht geltend machen, daß man sich anfangs mit dem Erreichbar begnügen muß. Das Staatsgesetz muß aber vorsehen, daß mindestens die Hälfte der Vorlesungen in deutscher Sprache erfolgt. Das ist keine unbillige Forderung, wenn man das gewaltige abnormale Uebermaß evangelischer deutscher Sprache bedenkt.

Weit wichtiger ist indes noch die zweite Sorge, nämlich um die theologische Richtung der Fakultät. Der Erfolg der Selbstbestimmung der Fakultät besteht wesentlich von der Gläubigkeit des Pastors ab. Die Ansicht ein freikundiger (angelaubter) Pastor könne für die Gewerke im Eigenen wirken, hat sich überlebt, ebenso wie die Vertreter der toten Orthodoxie (Hofmann) in der Gläubigkeit zu Herzen, wenn er kommt Herzen. Wäre Paulus ein liberaler Theologe gewesen, er wäre an der Spitze seiner Angelegenheiten. Die können dort höchsten herausfinden, wo andere zuvor keine Grundränder Arbeit geleistet haben. Nun ist es bekannt, einige Professoren dieser Fakultät den 2. Artikel Kl. Katechismus Luthers gegenüber eine gebrochene Stellung einnehmen. Wir wollen niemanden, aber Gottes Wort sagt: „Ein jeglicher Geist der nicht bekant, daß Jesus Christus in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott.“ So auch jemand ein ander Evangelium predigt, denn ich euch anerkenne habe, der sel. Anathema! Dieser Herr Konfistorialrat! Wenn unsere jungen Theologen in diesem Sinne und Geiste erzogen werden, dann gibt man unserer theol. evang. Kirche das Größte. Wenn unsere neue theol. Fakultät weiter keinen Vorzug anzuweisen hat als daß sie polnisch ist, so wären wir damit lieber verschont geblieben. Wir schreiben diese Worte am Vorabend des Todesfestes unseres Heilandes Jesu Christi, der uns verlorenen Menschen erlöst hat... durch sein bitteres Schweißen und Sterben. Wollen Sie auch diejenigen aus der Kirche hinarbeiten, die für die Ehre ihres Herrn eintreten? Dann heraus mit Sie die Kirche des warm pulzenden Blutes. Sind Sie in der Lage die öffentliche Meinung über die Grundlosigkeit dieser Befürchtungen aufzuklären, dann tun Sie es öffentlich, wo nicht, warum schweigen Sie?

Wertegehrter Herr Pastor! Sie machen den Gemeindegliedern Vorwürfe und mahnen mit eindringlichen Worten zum Frieden. Geben aber nicht auf die Sache selbst ein. Wir kommen nun einmal um die Sache nicht herum. Man ist bisher nicht auf die berechtigten Wünsche der Gemeindeglieder eingegangen. Sie haben das Recht, ihre Stimme zu erheben, wenn ihnen offenes Unrecht geschieht. Auch in der Apostelzeit war das der Fall. Es erhob sich ein Mann unter den Griechen wider die Ehrbrä, da um, daß ihre Witwen übersehen wurden (Apostel 6, 1-4). Die Apostel wählten sofort vier, „Sebet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Geruch haben, voll Geist und Weisheit.“

An der Aufschüttung Ihres Lebenswils zweifeln wir nicht. Auch die Justizreformkommission ist von christlichem und tiefem Friedenswillen durchdrungen. Sie will nicht die geringste Möglichkeit verfehlen, den Frieden herbeizuführen, sofern das ohne Verleumdung der Beteiligten geschehen kann. In diesem Sinne laden wir Sie herzlich ein, mit uns am Zusammenkommen des Friedenswerks zu arbeiten. Geben Sie die geschätzten

Ein Jahr Amerika.

Roman von Artur Japp.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zuletzt kam das Schwierigste: das Mischen der verschiedenen Schnapsen; denn der Kellner mußte auch zuweilen die Bar verwalten, z. B. wenn der Wirt sein Mittagsgeschloß hielt oder einmal einen Geschäftsgang zu machen hatte. „Wir haben noch ein Gesellschaftszimmer“, erklärte Mr. Frederik Nagel schließlich, „da halten die verschiedenen Vereine ihre Versammlungen ab, so der Schützenbund, der deutsche Kriegerverein, der Verein der Kaufleute. — Well, Sie werden ja sehen.“

Damit führte der Wirt seinen Angestellten nach einem größeren Hotelzimmer, dessen zwei Fenster nach dem Hofe hinausgingen und dessen Wände verschiedenartig dekoriert waren. Auf der einen Seite waren Fahnen in den deutschen Farben und in denen der verschiedenen Bundesstaaten, Säbel und ein paar alte Gewehre befestigt, und auf der anderen Seite — der ehemalige Korpsstudent war wie vom Donner gerührt und glaubte seinen Augen nicht zu trauen — da hingen ein Paar gekreuzter Rapiere mit Paradeköben, ferner eine ganze Anzahl Cereviskappen, Mützen und Bänder, und da — dem Ueberraschten, Ueberrückten schossen die Tränen ins Auge — wahrhaftig, da war auch eine Mütze in den geliebten Farben seines eigenen Korps.

Zum Glück war der Wirt an die Fenster ge-

treten, um sie zu öffnen; denn in dem Raume herrschte ein muffiger, aus Zigarrenrauch und Bierdunst gemischter Geruch. Viktor Felben hatte also Zeit, seine Ergriffenheit niederzukämpfen und sich das Wasser der Rührung aus den Augen zu wischen.

„Verkehren denn auch Studenten bei Ihnen?“ fragte er mit einer unklaren Empfindung, die sich aus freudiger Erregung und peinlicher Beklommenheit zusammensetzte.

Der Wirt schüttelte lachend mit dem Kopfe. „Studenten?“ Das waren sie vielleicht mal drüber, aber hier? Well, hier heißt's sich durchschlagen durch's Leben — wie, ist ganz gleichgültig. Ueberhaupt, womit meine Gäste ihr Geld verdienen, ist mir gleichgültig. Wenn sie nur trinken, viel trinken. Well, das tun sie, die ehemaligen Studenten. Jeden Sonnabend halten sie hier ihren Kommers ab. Den Lärm, den sie da anstellen! Manchmal ist's fürchterlich! Aber im Trinken tut's ihnen keiner gleich. Ich meine, sie müßten Schwämme im Leibe haben.“

Frederik Nagel lachte, daß ihm der Bauch wackelte. Der ehemalige Korpsstudent aber rang mit den auf ihn einstürmenden Gefühlen. Sein erster Impuls war, wieder davonzulaufen. Der Gedanke, den ehemaligen Komilitonen hier zu begegnen, schloß ihm Grauen und Entsetzen ein. Freilich, auf der andern Seite drohte das Gespenst der Obdachlosigkeit und des Hungers. Und so vertagte er vorläufig die Entscheidung und ließ sich weder vor dem Wirt, noch vor Miß Millie die

geheimen Kämpfe anmerken, unter denen er zu leiden hatte.

Im übrigen gewöhnte er sich rasch an seine Tätigkeit, die weder geistige, noch besondere körperliche Kräfte und Fertigkeiten erforderte. Und er war ja noch so jung, da gewöhnt man sich ja schließlich an alles. Das Publikum, das hier verkehrte, bestand aus einfachen Leuten. Fast alle waren Deutsche, und ihre Unterhaltung wickelte sich in dem deutsch-englischen Kauferwisch ab, das ihn zuerst wie Chinesisch angemutet hatte und ihm fast unverständlich gewesen war, an das er sich aber schließlich gewöhnte. Seine Empfindlichkeit und sein Feingefühl mußte er bis auf den letzten Rest in sich ausrotten. Wenn ihm einer der Gäste derb auf die Schulter schlug und ihm mit Gönnermienen zurief: „Hallo, Boy, trink eins mit mir!“ — dann mußte er ein freundlich-lächelndes Gesicht zeigen, anstatt die Vertraulichkeit ärgerlich zurückzuweisen, und mußte mit dem Manne anstoßen und das ihm angebotene Glas Bier auf die Gesundheit des Spenders leeren.

Als Lichtblicke in seinem neuen Leben empfand er die Beweise des lebenswürdigen Interesses, das Miß Millie, die ihrem verwitweten Vater die Wirtschaft führte, ihm täglich entgegenbrachte. Es wurde bei ihr zur Gewohnheit, daß sie ihm Gesellschaft im Schankraum leistete, während der Wirt seiner Nachmittagsruhe pflegte. Dann erschien die lebhafteste Bräutle in vollem Dress, in kokett sich ansehendem engen Rocke, seidener

Büfe und mit allerlei glitzerndem Schmucke behängt, für den sie eine Vorliebe zu haben schien. Ihre muntere, naive, kokette und zugleich zu trauliche Art war ihm eine förmliche Erquickung nach all dem harten, amerikanischen Erlebnissen, die seinem Selbstgefühl einen so harten Stoß versetzt hatten. Hier bemühte sich jemand darum, ihm zu gefallen, ihm Aufmerksamkeit zu erweisen und sich um eine Sympathie zu bewerben. Sie verabschiedete sich, daß er ihr Wohlgefallen erregt hatte, daß sie hübsches Kleider, dem er jetzt wieder mehr Pflege widmen konnte, seine angewandte, höfliche Art, seine guten Manieren, die ihn weit über alle anderen Männer ihrer Bekanntschaft stellten, ein n bezwingenden Eindruck auf sie machten. Freilich, so wohl ihm auch Miß Millies Bemühen um ihn tat, er fand doch nicht gleich den leichten Ton, zu plänkeln und zu flirten, den er ehemals mit großer Virtuosität geübt hatte. Noch bedrückte ihn seine Stellung, noch beherrschte ihn die Scheu, a. Verlangenen zu rühren und einem fremden Auge Einblick in die Kämpfe und Wirren seines Inneren zu gewähren.

Inzwischen war der Sonnabend herangerückt und es durchschauerte Felben heiß und kalt bei dem Gedanken an den Kommers der ehemaligen Korpsstudenten, bei dem er gewissermaßen den Korpsdiener darstellen sollte. Bis zum letzten Augenblick schwankte er, ob er nicht doch lieber dieser neuen Demütigung aus dem Wege gehen sollte. Fortsetzung folgt.







# Ostern!

Ein Jubelruf tönt durch die Lande,  
Und brausend schallt's durch Tal und Höh'n:  
Zerrissen sind des Grabes Bande,  
Die Welt will wieder auferstehn!  
Der helle Klang der Osterglocken  
Zieht froh durch das betäubte Herz  
Und schlägt in jauchzendem Frohlocken  
Die Trübsalswolken niederwärts.

Nun laßt das Zweifeln, laßt das Zagen  
Und blickt empor mit gläub'gem Sinn:  
Der einst für uns das Kreuz getragen,  
Gab auch für uns sein Leben hin.  
Es dringt der Liebe heil'ge Flamme  
Durch unsre Seelen voller Macht —  
Die Liebestat am Kreuzesstamme  
Ist nicht umsonst für uns vollbracht!

Wir spüren all' das heil'ge Walten,  
Die Kraft des Herrn in Wald und Flur  
Und schau'n das göttliche Entfalten  
Der neuerwachenden Natur.  
Es schmückt die jungfräuliche Erde  
Ein königliches Brautgewand,  
Und laut schallt das allmächt'ge „Werde“  
Gleich Jubelchören durch das Land.

Ja, auferstehn zu neuem Leben  
Wirst du, mein Herz, aus tiefem Weh,  
Zu sel'ger Wonne dich erheben  
Aus düsterer Nacht und Winterschnee.  
Es dringt verklärend durch die Gräfte  
Der Oster Sonne goldner Schein,  
Und Lärchenfang erfüllt die Lüfte:  
Wacht auf, laßt uns des Heiles freu'n!

J. M. Burda.

## Volkslied und Volksleben.

Der Frühling zieht ein. Vorbei sind die kalten Tage. Vorbei Rodelfahrten und Eisbahn-trennen. Die schneebedeckten Wälder sind wieder frei. Da regt sich auch in euch die Wanderlust. Hinaus geht es heim, Gesänge altbekannter Weisen in die frische, freie Gottesnatur.

Jene unscheinbaren kleinen Lieder lassen euch Müdigkeit und Ermattung vergessen, geben euch Kraft und Mut, die ungangbaren Wege zu überwinden. Gabt ihr einmal darüber nachgedacht, warum ihr immer diese alten Weisen summt und singt? Es gibt doch so schöne andere Lieder, die ihr in der Schule gelernt habt. Da höre ich euch antworten: „Die kennen ja nur wenige, aber unsere alten Lieder kennen wir alle.“ Da habt ihr recht. Gerade so erging es euren Eltern und Großeltern. Auch sie kannten und liebten diese einfachen kleinen Lieder. Und glaubt mir, auch die nachfolgenden Generationen werden mit derselben Liebe und Begeisterung jene Volkslieder in die Welt hinausjubilieren. So müssen diese Lieder eine eigenartige Anziehungskraft ausüben und im Gegensatz zu den Operetten-schlager eine tiefe Lebensfähigkeit in sich bergen. Woran diese Fähigkeit beruhen, das will ich euch zeigen.

Kein berühmter Dichter hat unsere Lieder verfaßt, kein vielgenannter Komponist ihre Melodie erbacht. Unbekannt ist ihr Ursprung. Jemand ein fahrender Gesell, irgendein Bursch erbachtete ein paar Zeilen und sang sie — unter der Dorfklinde vielleicht. — Der Reiz wurde bald vom Volke mitgenommen; denn die Sprache war leicht und flüchtig, die Melodie einschmeichelnd. Beides war untrennbar verbunden. Gar bald sangen Mütter und Mädchen mit, und ein neues Lied zog von Mund zu Mund durch die Welt. Auf ähnliche Art und Weise sind fast alle unsere zahlreichen Volkslieder entstanden. Ihr seht, Melodie und Text sind lebensfähig. Den größten Teil seiner Lebensfähigkeit verdankt das Volkslied seinem Inhalt. Welche Ereignisse befragt es eigentlich? Was zieht das Volkslied in seinen Bereich: das rauhe, wirkliche Leben, die zahlreichen Charaktere, Stände, Lagen und Verhältnisse. Allgemeine Empfindungen der Freude und Liebe, ja Schmerz und Spott kommen zum Ausdruck. Ihr kennt historische Volkslieder, Rätsel- und Weisheitslieder, Reiter-, Jäger- und Landknechtslieder, Schummer- und Liebeslieder, Naturlieder und religiöse Lieder. Für jedes Ereignis findet ihr mehr als ein entsprechendes Lied. Der Volksliederreichtum verläßt nie. Seht, auf dieser Vielseitigkeit beruht die Lebensfähigkeit; denn was das Herz bewegt, was vom Herzen kommt, findet immer den Weg zum Menschenherzen zurück.

Noch kann das Kind nicht sprechen, da wird es schon von der Mutter in den Schlaf gemiegt: „Schlaf, Kindlein, schlaf!“ Kindliche Spiel- und Reigenlieder zeigen uns den tiefen Reiz, im Menschen ruhenden Spieltrieb: „Ringel, ringel Reichen.“ „Gänschen in der Stube“ u. a. m. Können ihr euch eure Kindheit ohne diese Lieder vorstellen? Dann Weihnachten.

Auf die Spielzeit folgt die Schulzeit. Spiel und Arbeit werden von euch vermischt. „A B C, das Rätschen lief im Schnee.“ So belebt das Volkslied die ganze Jugend des Menschen und erweckt und vertieft sittliche Gefühle in ihm.

„Dum halte an der Mutter seht, Gist Gott, dann sie, die dich geboren.“

„Weh dem, der von der Mutter läßt, Sein Himmel ist mit ihr verloren.“ Ein tief ergreifender Abschnitt im Menschenleben ist der Abschied von der Heimat: „So leh denn wohl, du stilles Haus, Wir ziehn betrübt von dir hinaus.“ Mit dem Scheiden des Hautes das Volkslied: „Du allerhöchste Zier, Scheiden, das bringt Gramen.“

Ist der Mensch einmal heraus aus den heimlichen Verhältnissen, so ergreift ihn die Freude an Gottes schöner Welt. Seine Sehnsucht, die Welt zu durchschauen, bricht sich Bahn:

„Wenn Gott will rechte Günst' erweisen, Den schickt er in die weite Welt. Dem will er seine Wunder zeigen, in Berg und Tal und Wald und Feld.“ „O Wandern, Wandern meine Lust.“

Die Wanderjahre sind vorbei, der Mensch sehnt sich nach Ruhe und Frieden. Er kehrt entweder in die alte Heimat zurück:

„Leb' wohl, du Stadt, lebst wohl Paläste, Leb' wohl in eurer stillen Braut. Leb' wohl, ihr glanzgeschmückten Feste, Mich treibt des Heimwehs Zauber Macht. Mein Auge träubet sich mit Tränen, Ergreift mich eine süße Qual. Es treibt mich ein unaussprechlich Sehnen Zu meinen Bergen und dem stillen Tal.“ Oder er schafft sich in der Fremde ein neues Heim. „Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus, Die Blumen einst pflanzte er der Liebe zum Strauß. Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand, So wird ihm zur Heimat das fernste Land.“ Im Volkslied findet sich die Sturm- und Drangzeit im Menschenleben, die Zeit der Liebe und des Glückes.

„Ach, wie ist's möglich dann, Daß ich dich lassen kann...“ ebenso Aufnahme wie das tätige Leben. Dann naht das Alter. Einmal und verlassen ist der Mensch. Nur die Erinnerung an das Paradies seiner Jugend kann ihm niemand rauben:

„O wie liegt so weit, O wie liegt so weit, Was mein, was mein einst war!“

So habe ich euch gezeigt, daß das Volkslied tief im Menschenherzen wurzelt. Alles Menschliche aber birgt den Charakter der Wahrheit in sich. Dadurch tritt das Volkslied in so schroffen Gegensatz zu den Schlägen und Gassenhauern unserer Zeit. Kein Wichtigtum, kein Stillsitzen, heben findet ihr, sondern tiefe, oft ergreifende Lebenswahrheit, welche aus schlichten und natürlichen Verhältnissen, aus reiner unbefangener Freude am Dasein, kurz gesagt „aus dem sicheren Bewußtsein der Schranken des Lebens“ hervorgeht.

„Sie konnten zusammen nicht kommen, Das Wasser war viel zu tief.“

So ist das Volkslied frei von allen Schlägen konventioneller Unwahrheiten und Verschönerungen. Trotz der Zeiten Wandel bleibt das bestehen, was die Seele des Volkes als wahr erkannt hat. Darum wird das Volkslied leben, ob sich Zeit und Geschlechter wandeln, ob Staaten und Kronen auch stürzen. Und so hat jedes Land seine Volkslieder.

Noch warum können wir uns nicht für polnische, schwedische, für spanische Volkslieder erwärmen? Weil wir Deutsche sind und unser Volkslied dem deutschen Volkscharakter entspricht. Ihr werdet ohne weiteres einsehen, daß ein stilles Hirtenvolk, B. für eine ganz andere Poesie

empfänglich ist, als ein Volk geschichtlicher Taten.

Mit Recht können wir sagen, daß das deutsche Volkslied ein Zeugnis deutschen Innenlebens ist und so ein bereicherter Vertreter des Deutstums anderen Nationen gegenüber. Es verknüpft die verschiedensten Gesellschaftsschichten des Volkes miteinander, wird von allen verstanden, von allen immer wieder mitempfunden, hat keine Grenze durch die Zeit und keine Grenze durch die Politik. Unser Volkslied ist ein fester Besitz des ganzen Volkes, den keine Gewalt uns rauben kann.

M. Ohlenburg

## Das Krebsleiden.

Die wahre Ursache und die Heilung des Krebses.

Von

Rudolf Rosenfeld, Lodz.

Die Statistik hat erwiesen, daß die Verbreitung des Krebsleidens in ständiger Zunahme begriffen ist. Während noch vor fünfzig Jahren 350 bis 400 Todesfälle jährlich auf je eine Million Einwohner entfielen, wird heute durchschnittlich mit ungefähr 600 bis 800 Todesfällen gerechnet.

Sicher wurde von jeher von der Menschheit nach einem Heilmittel gegen dieses Leiden gesucht. Mit ähnlicher Sicherheit können wir annehmen, daß dieses gesuchte Heilmittel niemals gefunden wurde. Wenn auch beispielsweise ein berühmter deutscher Arzt und medizinischer Schriftsteller des Mittelalters, Daniel Sennertus (geb. 1552, gest. 1637) eines Roderiguez und Stausus erwähnt, die durch ein unschätzbares Geheimmittel gegen Krebs bedeutenden Ruf erwarben, so können wir diese Notiz wohl mit ruhigem Gewissen mit einem Fragezeichen versehen. In, wir können in unseren Mutmaßungen hierüber sogar noch weiter gehen und wohl ohne fehlzugreifen annehmen, daß das Arsen einen wesentlichen Bestandteil dieses Geheimmittels bildete. Eine Arsenfälschung kann, äußerlich angewandt, wohl Krebszellen zerstören, doch ohne die Grundursache der Krankheit zu beseitigen und Rückfällen vorzubeugen. Das Messer des Chirurgen leistet übrigens dieselben Dienste, nur sicherer und gründlicher. Die Homöopathen wenden auch heute noch das Arsen in Form der arsenigen Säure oder des Jodarsens innerlich als zweifelhaftes Heilmittel bei Krebs an, ohne damit jemals Beachtenswertes geleistet zu haben.

Im Mittelalter galt auch das Klebkraut (Galium aparine) als berühmtes Krebsheilmittel. Nun ist aber zu bedenken, daß damals mit „Krebsgeschwür“ oder „Krebschaden“ oft Geschwüre und Hauterkrankungen bezeichnet wurden, die im Grunde mit wirklichem Krebs gar nichts gemein hatten.

Auch die libeischen Lamas behaupten, den Krebs durch innere Behandlung heilen zu können. Die medizinische Wissenschaft der Tibeter „Shud-schi“ genannt, ist ein Stück erleuchteten Mittelalters, das in seinen Formen erstarrt ist und mit der fortgeschrittenen europäischen Wissenschaft kaum gemeinsame Berührungspunkte besitzt, jedoch in seinem Inneren ein sich auf Jahrtausende alte Erfahrung stützendes Ganze bildet, das durch scharfsinnige Beobachtungen und logische Schlussfolgerungen ausgebaut ist und auch dem Europäer durchaus beachtenswert erscheint.

Die Tibeter nennen ihre Heilweise „Die Unfehlbare“. Ich hatte leider nur Einblick in das erste Buch des „Shud-schi“ (es gibt deren vier), kann also die Behauptung der libeischen Lamas

keiner gründlichen Kritik unterziehen. Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, daß sie in der Behandlung des Krebsleidens gewisse Erfolge aufweisen können, glaube jedoch nicht, daß ihnen eine vollkommene Heilung gelingen könnte.

Einige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges las ich in der Zeitung, daß ein Warschauer Arzt im Schöllkraut (Chelidonium majus) ein Krebsheilmittel entdeckt haben wollte. Die bezeichnete Pflanze wurde im Mittelalter gegen die verschiedensten Krankheiten gebraucht, darunter auch gegen Geschwüre und Geschwülste. Das Schöllkraut enthält eine gelbe Farbe, einen flüchtigen scharfen Stoff, ein Alkaloid, ein Subalkaloid, grünes Weichharz, Gummi, Bafforin, einige Säuren und mehrere Salze. Natürlich ist sie kein Krebsheilmittel.

Überhaupt halte ich es für völlig ausgeschlossen, daß jemals mit irgend einer Pflanze der Krebs geheilt werden könnte, denn die Ursache des Krebsleidens ist besonderer Art. Diese Krankheit fällt sozusagen aus dem Rahmen aller übrigen Leiden heraus und hat eine eigene komplizierte Entstehungsursache.

Ein australischer Arzt will vom Gebrauch des braunen Zuckersyrups günstige Erfolge bei Krebs beobachtet haben.

In München versuchte man es mit der Sauerstoffbehandlung.

Der berühmte französische Chirurg Professor Doyen wollte ein Serum gegen den Krebs erfunden haben. Diese Entdeckung hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Sie endete jedoch mit einem völligen Mißerfolg.

Zuletzt hörte man von angeblich erfolgreichen Versuchen eines Budapesters oder Wiener Arztes, der Gelatineeinspritzungen empfahl.

Es sind dies alles mehr oder weniger Tasterversuche ohne reale Begründung. Um zu einem Krebsheilmittel zu gelangen, muß man sich erst über die wahre Ursache dieses Leidens klar werden und dies scheint bisher niemandem gelungen zu sein.

Ich gehe nun zur Entwicklung meiner eigenen Theorie über:

Das Wesen der Krebskrankheit besteht in einer, im Laufe der Zeit erworbenen, Schwäche der Zellwandungen und daraus resultierender zu großer Durchlässigkeit derselben. Dazu kommt gleichzeitig eine zu starke Verdünnung des im Blut serum befindlichen Chlornatriums, was eine Verminderung des osmotischen Druckes im Blute und eine dementsprechende Erhöhung desselben in den entarteten Zellen zur Folge hat. Das Chlornatrium ist das einzige Salz das für die Zellteilung in Betracht kommt, es kann hierbei durch kein anderes Salz ersetzt werden. Bei der gegebenen zu großen Durchlässigkeit der Zellwandungen nebst gleichzeitig veränderten osmotischen Druck, ist es natürlich, daß das Chlornatrium schneller als nötig durch die geschwächten Zellwandungen wandert und in allzubeschleunigtem Tempo die Zellteilung vollzieht. Da indessen das Funktionsfals für die rückwärtliche Zellmetamorphose im normalen Tempo weiterarbeitet, geht die Zellvermehrung schneller vor sich als die Einschrumpfung und Ausscheidung ausgedienter Zellen. Das Resultat ist eine örtliche Anhäufung und Uebereinanderlagerung allzusehngegebildeter Krebszellen — die Krebsgeschwulst.

Ein Beweis für die Richtigkeit meiner Theorie ist die Tatsache, daß eine hochverdünnte Kochsalzlösung, der 3. bis 6. Centimalverdünnung entsprechend, mit der eine Krebsgeschwulst mehr-



mal täglich angefeuchtet wird, im Laufe einer Woche die Geschwulst um das mehrfache ihres Umfanges vergrößert, während dieselbe Kochsalzlösung auf gesundem Zellgewebe keinerlei Symptome hervorbringt.

Im letzten Absatz meiner Theorie habe ich ernstlich Forschern eine Handhabe zur Nachprüfung gegeben und im Interesse der leidenden Menschheit ist zu hoffen, daß diese Nachprüfung nicht unterbleibt.

Man hat beobachtet, daß die Krebszellen größer sind, als die normalen Zellen. Das ist verständlich, denn dank der Schwäche ihrer Wandungen sind die krebsig entarteten Zellen nach Eindringen des Chlornatriums und die durch dasselbe bewirkte Wasseraufnahme, größer als die normalen Zellen, weil sie eine größere Ausdehnungsfähigkeit besitzen.

Man hat weiter beobachtet, daß das Krebsleiden in verschiedenen Orten endemisch auftritt. In manchen Dörfern, manchen Häusern, oder in bestimmten Familien ist diese Krankheit ständiger Gast. Trotz aller hygienischen Einrichtungen ist in den Großstädten ein rapides Steigen der Krebskrankheit festzustellen.

Aber gerade diese Umstände decken sich vollkommen mit meiner Theorie über die wahre Ursache des Krebsleidens.

Durch das Filtrieren des Trinkwassers in den Großstädten wird zwar das Wasser von Krankheitskeimen befreit, andererseits werden aber auch dem Wasser die unentbehrlichen mineralischen Bestandteile entzogen. Der Genuß dieses filtrierten Trinkwassers hat eine erhöhte Auslaugung unserer Gewebe zur Folge. Einseitige nährsalzarme Kost, wie sie in vielen Familien oder in einzelnen Ortschaften mit armer Bevölkerung üblich ist, ist eine weitere mittelbare Ursache für das harnäckige Auftreten dieser Krankheit in einzelnen Familien, Häusern, oder Ortschaften und bildet so die Veranlassung zum endemischen Auftreten des Krebses.

Die moderne Küche bevorzugt leider gerade meist ausgelagerte salzarme Speisen. Selbst in der Butter ist das Kochsalz verpönt und die ungesalzene Tafelbutter wird vorgezogen.

Bei solcher jahrelang fortgesetzten Mißachtung gesunder Grundsätze können dann geringfügige Anlässe, wie Stoß, Schlag, Druck auf drüsige Organe, die Bildung von Krebsgeschwülsten veranlassen.

Aus meiner Theorie geht auch hervor, daß die Krebskrankheit nicht ansteckend ist. Die Ueberpflanzung von Krebszellen in das Gewebe gesunder Tiere und ihre Weitervermehrung darauf selbst ist kein Beweis für die Ansteckungsfähigkeit, sondern nur ein Beweis dafür, daß die allzudurchlässigen kranken Zellen auch im neuen Organismus krank bleiben und sich weiterhin in beschleunigtem Tempo vermehren.

Es ist kein Wunder, wenn nach so zahlreichen Mißerfolgen bei den Versuchen, das Krebsleiden durch innere Mittel heilen zu wollen, ein allgemeines Mißtrauen gegen derartige Versuche Platz gegriffen hat. Andererseits entbehrt dieses Mißtrauen aber der Logik, denn wenn es einen Weg gibt, der vom gesunden Organismus zu seiner Erkrankung führt, so muß es auch einen umgekehrten Weg geben, der von dieser Erkrankung zur Wiederherstellung der Gesundheit zurückführt.

Nachdem ich mir über die wahre Ursache des Krebsleidens klar geworden war, ging ich daran, das entsprechende Heilmittel zu finden.

Es stand für mich fest, daß ich, um zum Ziele zu gelangen, zwei Aufgaben zu erledigen hatte: 1. die Regelung des osmotischen Druckes im Blute und den Geweben und 2. die Verdichtung der allzudurchlässigen kranken Zellwandungen. Ich mußte auch, daß ich dabei dauernd zwei Gesetze zu beachten hatte, nämlich: 1. das Gesetz von der Anreicherung gleichartiger Stoffe und 2. das Gesetz von der themischen Gegenfälligkeit. Den zurückzulegenden Weg mußte ich mir schrittweise erobern, denn das letztbezeichnete Gesetz türmte immer wieder gewaltige Schwierigkeiten vor mir auf.

Die ersten praktischen Versuche machte ich

einige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges an Kranken, die von den Ärzten völlig aufgegeben waren. Anderes Material war weder erhältlich, noch ratsam zu Versuchszwecken heranzuziehen. Daß anfänglich Mißerfolge vorkamen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen, denn diese dürften auch auf anderen Gebieten keinem Erfinder erspart bleiben.

Das Ergebnis meiner praktischen Versuche war schließlich durchweg zufriedenstellend. Nach meinen persönlichen Beobachtungen ergab die Behandlung mit meinem Krebsheilmittel folgende Resultate:

1. Besserung des Allgemeinbefindens.
2. Nachlassen der Schmerzen.
3. Nachlassen der Blutungen bei Gebärmutterkrebs.

4. Direkte Einwirkung auf krebsig entartete Zellen im Sinne einer Regeneration derselben. In zwei Fällen von Brustkrebs einwandfrei festgestellt.

Seit Ausbruch des Weltkrieges habe ich in dieser Richtung nichts mehr unternommen. Mit Rücksicht auf die bereits erzielten Erfolge wäre es nun an der Zeit, die praktischen Resultate öffentlich unter ärztlicher Kontrolle zu beweisen. Für diese Prüfungen kämen in erster Reihe rückfällige Krebskranke mit äußerem Krebs in Betracht, der die Möglichkeit bietet, sich von den jeweiligen Veränderungen durch den Augenschein zu überzeugen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß mir von ärztlicher Seite kein besonderer, auf Mißtrauen begründeter Widerstand entgegengesetzt würde. Warnt doch selbst Prof. Virchow vor allzu großem Zweifel an solchen therapeutischen Forschungen und sagt: „Es scheint mir, daß man in der ärztlichen Praxis dieser Seite der therapeutischen Forschungen zu skeptisch gegenübersteht. In einer so verzweifelten Lage, wie sie durch das Auftreten des Carcinoms für einen Menschen geschaffen wird, ist man berechtigt, auch solche Mittel zu versuchen, von deren Wirksamkeit man sich kein klares Bild entwerfen kann. Hier ist das Feld für therapeutische Versuche, natürlich nicht für Versuche mit jedem, von irgend einem Schwärmer oder gar Abenteuer vorgeschlagenen Mittel, aber wohl mit solchen Mitteln, deren Wirksamkeit durch einigermaßen beglaubigte Beobachtungen bewiesen ist. Außer den frischen und begrenzten Carcinomen, die man mit dem Messer oder einem anderen Zerstörungsmittel angreifen kann, gibt es eine so große Zahl von bösartigen Geschwülsten, denen gegenüber jedes operative Eingreifen hoffnungslos ist, daß es an Gelegenheit zur Nachprüfung medikamentöser Stoffe nie fehlt.“

### Regie für die Minderheiten!

Wir Deutschen in Kongresspolen sind ein anspruchsvolles und furchtsames Völkchen. Um nicht unbeschädigt zu scheitern und als Haktatzen verschrien zu werden, wagen wir nicht die geringste, unser Kulturleben betreffende Forderung zu stellen. In vielen Nachbarländern haben die Deutschen bereits vollständige kulturelle Autonomie erhalten. Das heißt, sie verwalten ihre Schulen und Bildungseinrichtungen selbst und passen sie den eigenen Bedürfnissen an. Wir haben es bisher noch nicht gewagt, mit einer diesbezüglichen Forderung bei dem Sejm einzukommen. Wohl wurde schon vor einem Jahr an einer Gesetzesvorlage über den Ausbau und die Einrichtung des deutschen Schulwesens in Polen gearbeitet. Ueber ihren weiteren Verbleib haben wir aber nichts gehört. Sollte hier doch ein Fall von völkischer Bescheidenheit vorliegen? Um zu zeigen, daß andere Völker in ihren Forderungen noch viel weiter gehen als ihre deutschen Minderheiten, geben wir heute nach der Zeitschrift „Volk und Heimat“ die Ansprüche der Tschechen in Oesterreich wieder:

In Deutsch Oesterreich wohnen zerstreut über das ganze Land etwa 100.000 Tschechen. Ungeachtet ihrer so geringen Zahl, verlangen sie außerordentliche Vorrechte. So begab sich vor einigen Wochen eine Abordnung dieser Tschechen, zu denen sich noch

eine Anzahl national-tschechischer Abgeordneter aus der Tschechoslowakei (!) hinzugesellt hatte, zu dem österreichischen Bundespräsidenten, um ihm ihre Wünsche mitzuteilen. Außer den Forderungen über Errichtung tschechischer Schulen in vielen Ortschaften Oesterreichs und ihre Unterstellung unter die Kontrolle der tschechischen Minderheit wurde noch folgendes verlangt: Einführung der tschechischen Sprache als Lehrgegenstand an allen öffentlichen Schulen in Nieder- und Oberösterreich, um den zerstreuten Angehörigen der Minderheiten Gelegenheit zur sprachlichen Weiterbildung zu geben; obligate Einführung der tschechischen Sprache an allen landwirtschaftlichen Lehranstalten Nieder- und Oberösterreichs; Errichtung eines Lektorats für tschechische Sprache und Kulturgeschichte an der Hochschule für Bodenkultur und der Universität Wien; Befehl der Universitätskanzlei für Slowakien und Errichtung eines Lehrstuhles für slowakisches Recht und die Rechte der Nachfolgestaaten; sofortige Einberufung einer Minderheitenkonferenz, Schaffung eines Minderheitsbeirates im Bundeskanzleramt und Zuerkennung der Rechte, in die staatlichen Institutionen der Landeskulturräte delegierte zu senden; Duldung eines kulturellen Bündnisses der slowakischen Minderheiten in Oesterreich (Tschechen, Slowenen und Kroaten) usw.

### „Traditionelle Toleranz“

So mancher unserer Leser wird sich ob diesem Ausdruck, der auf den Spalten unseres Blattes oft wiederkehrt, den Kopf zerbrochen haben. Was mag der Ausdruck wohl bedeuten? Zu deutsch heißt er etwa: „Ueberlieferte, herkömmliche Duldsamkeit.“ Der Ausdruck ist durch den Warschauer General-Superintendenten allgemein bekannt geworden, der den Polen vor aller Welt nachgerühmt hat und noch nachrühmt, daß eben sie vor allen andern Völkern sich durch diese „herkömmliche Duldsamkeit“ Andersgläubigen gegenüber auszeichnen, ja immer ausgezeichnet haben.

Wie die Sache in Wirklichkeit gegenwärtig aussieht, wissen wir alle aus der täglichen Erfahrung.

Wie es in der Vergangenheit darum bestellt war, erzählt uns die Geschichte. Um nicht der Staatsfeindlichkeit angelugelt werden zu können, wollten wir uns nur von polnischen Geschichtsschreibern belehren lassen.

Bei Wl. Smolenki lesen wir über unsern Gegenstand in seiner „Geschichte des polnischen Volkes“ „Dzieje narodu polskiego“ auf Seite 241 bis 243 folgendes:

„Es schwächten die Republik (gemeint ist die Polnische) die Folgen der religiösen Unterdrückung. Die Könige verurteilten die Warschauer Generalkonföderation vom Jahre 1573, die die Gleichberechtigung der Bekenntnisse sicherte; sie übergingen die Nichtkatholiken bei der Verteilung der Ämter und Starostien. Die Convocations-Seime (d. h. die, auf welchen man über die Königswahlen beriet) seit Siegmund III. (1587) bis zum Jahre 1674 verbürgten den Dissidenten (d. h. Nichtkatholiken) Frieden und Sicherheit, verboten ihnen aber neue Gotteshäuser zu bauen; in Masowien gestatteten sie im Sinne des Edikts des Fürsten Janusz vom Jahre 1525 das Abhalten von nichtkatholischen Gottesdiensten nur in Privatwohnungen, dabei ohne Predigt und Gesang... Der Warschauer Traktat und der Stumme Sejm (vom Jahre 1717) befahl, alle nach 1674 erbauten dissidentischen Gotteshäuser zu zerstören. Dort, wo keine Gotteshäuser waren, blieb den Dissidenten das Recht, Gottesdienste ohne Predigt und Gesänge nur in Privatwohnungen abzuhalten. Die diesem Gesetz Zuwiderhandelnden unterlagen fürs erste einer Geldstrafe, dann der Einsperrung und zuletzt der Landesverweisung. Seit dem Jahre 1718 wurde den Dissidenten das Recht genommen, an den Sejmberatungen teilzunehmen zu dürfen. Endlich beschloß der Convocations Sejm vom Jahre 1733 ein Gesetz, das den Dissidenten nicht nur den Zutritt zu der Tätigkeit eines Abgeordneten verwehrte, sondern ihnen auch das Recht nahm, Zivilämter bekleiden zu dürfen.“ Weiter unten über das

Thorner Blutbad vom Jahre 1724 erzählend, wo der Bürgermeister Rösner nebst 9 Bürgern (alle evangelisch-lutherischen Glaubens) mit dem Tode durch das Henkerbeil und einige zehn mit Geldstrafen oder Gefängnisstrafe bestraft wurden, fährt er fort: „Das Volk der Schlachzigen hielt die Unterdrückung der Andersgläubigen für eine Gewissenspflicht jedes Katholiken. („Naród szlachcki ucisk inowowierców miał za akt obowiązkowy sumienia katolickiego“).

Die von Smolenki geschilderten Zustände gehören dem 17. und 18. Jahrhundert an. Vorher, im 16. Jahrhundert, hatte es wohl religiöse Duldung gegeben. Doch war ein anderer Zustand damals auch gar nicht denkbar. Fast die Gesamtheit der Schlachta war zum evangelischen Glauben übergetreten. Konnte sie sich selber verfolgen? Sobald aber wieder eine katholische Mehrheit zustande kam, gings mit der Duldsamkeit gegen die „Kether“ mit jedem Tage mehr bergab.

Ad. Szelagowski stellt in seiner „Historja Nowoczesna“, Seite XI, folgenden Satz auf: „Nie możemy się cieszyć z tolerancji religijnej w Polsce, jaka była faktycznie instytucją obyczajową u nas, nigdy prawną... nasza konfederacja o różnowercach warszawska była tylko kopją wielu znanych na zachodzie pokojów religijnych.“ (Wir können uns nicht der religiösen Toleranz in Polen freuen, die tatsächlich bei uns nur eine gebräuchliche, nie eine rechtliche Einrichtung war... unsere Warschauer Konföderation über die Andersgläubigen war nur eine Nachahmung vieler im Westen bekannter Religionsfrieden.) Und wie man diese Warschauer Konföderation vom Jahre 1573 innegehalten hat, haben wir oben von Smolenki gehört.

Wir wollen uns heute auf diese beiden Zeugen beschränken. Ihrem Zeugnis auch nichts hinzufügen. Möge der denkende Leser sich nun über die „traditionelle Toleranz“ in den vergangenen Jahrhunderten des polnischen Staatslebens selber ein Urteil bilden.

### Dornen und Disteln.

In Hellas stritten sich sieben Städte um die Ehre, die Geburtsstadt Homers zu sein. Herr Schanzer, der neue holländische Augenminister, hat's noch nicht so weit gebracht, immerhin aber weiter, als gewöhnliche Sterbliche. Wenn man polnischen Blättern Glauben schenken kann, wurde Herr Schanzer in Lemberg geboren, Wiener Blätter dagegen behaupten, daß er in der Kaiserstadt an der Donau zuerst das Licht der Welt erblickt hat. Herr Schanzer, der das Rätsel seines Geburtsortes leicht lösen konnte, zieht es vor zu schweigen. „Vielleicht“ — so denkt er — „melden sich noch einige Städte, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mein Geburtsort zu sein und setzen mich so in den Stand, mit Homer zu konkurrieren!“ ...

In einem Dorf bei Ferrara in Italien fand eine Prügelei zwischen kommunistischen Arbeitern und nationalen Faschisten statt. Abends rückten aus den umliegenden Dörfern größere Gruppen von Faschisten in den Ort ein und hielten die Kommunisten, die den Sekretär des Faschistenbundes verprügelt hatten, aus den Häusern heraus. Dann wurden die Kommunisten nicht etwa ihrerseits verprügelt, sondern lediglich gezwungen — große Gläser Rumseidel auszutrinken.

Ein probates Mittel! Vielleicht ließe es sich auch anderswärts gegen politische Gegner anwenden.

Auf der Suche nach einem unterhaltenden neuen Zeitvertreib hat kürzlich eine Anzahl junger Studenten der Universität Oxford eine Rattenjagd in der oxfordischen Cornmarket Street veranstaltet. Die mit Mehlstaub bestreuten Ratten wurden in einen Käfig nach dem einen Ende der Straße gebracht und hier freigelassen. Etwa 300 mit Hot-Whisky ausgerüstete und von Hunderten begleitete Studenten machten sich dann den „Swag“, die Ratten durch die Straßen zu hegen und fressen

## Christus.

Von Dr. E. v. Behrens.

„Durch die Idee haben wir Alles begonnen, durch die von Gott uns eingesetzte Vorstellung, und in dieser Vorstellung hat sich das Göttliche selbst offenbart. Denn der Gottheit selber Ursprung ist nichts anderes als dies, daß alle Dinge im Weltall entstehen (für uns) nur in unserer Vorstellung und ohne sie ist nichts anzufangen. In der Ideenwelt leben wir, und unser Leben ist nichts als Ideen. Die Ideen bilden das Licht unseres Lebens; diejenigen, die für die Sinnenwelt einsteigen, haben dieses nur nicht begriffen.“

Evangelium St. Johannes Kap. I, Vers 1-5.

Das Wort „Christos“ war ein Wort des gleichzeitigen-aramäischen Raubervölkchens, welches seit dem Zeitalter des großen macedonischen Weltregiers und Kulturreichs Alexander des Gr. (als Kaiser von 336 bis 323 vor Christus dem Täufer) für die meisten Völker der damaligen zivilisierten Welt (vom Indus bis an die Donau) eine ebensoförmliche internationale Umgangssprache war, wie später die Sprache Roms für ganz Europa und die Sprache des Mittelalters für den ganzen Orient geworden sind. — Christus bedeutete so ziemlich daselbe wie im Griechisch-griechischen: gemeinlich, heilbringend, erretterisch; und das Wort „Christos“ oder „Christ“ heißt noch heute in inneren Zentralasien nichts anderes als das griechische Logos, die Idee, die Wahrheit (das richtige

„Christos“ ist sicherlich damit verwandt). Es war dies eine seltsame Vermengung der Weltanschauungen welche dadurch entstanden ist, daß die Verehrer von Platon und Sokrates' philosophischen Theorien sich auf ein Weltbild stützten von Jerusalem, Alexandria Ephesus, Sidon und Antiochien mit den Anhängern von Jesus Christus persönlich auszusprechen konnten. Jeder meinte, er war er allein, befand sich im Besitze der wirklich-keithen, der menschenerlösenden Lehre, der „Christi“ Christus; der Wanderer aus dem Griechisch-Baktrischen Osten nach Westen brachte da ganz 5 „Leute“ des geistigen Wortes zu Markte, die der „Königliche Sohn Gottes“ Buddha (6. Jahrh. vor Christus dem Täufer) samt zwei „Tischen der geistigen Kräftigung“ einen Jüngern einfließen wie wirksam vorstellte, daß daraus eine riesigen Literatur von 12 „Rörben von geistigen Brosamen“ geworden sind.)

Der weniger schwärmerische Bagger der Athensischen Republik ließ sich irgend wo auf demselben sonnigen Markte von Jerusalem neben seinem Geschäftsfreunde aus der weiten Ferne und war ernstlich bemüht, ihn davon zu über-

\*) Die buddhistischen Religionslehren sind in 12 Evangelien zu lesen (Pitakas) und laufen darauf hinaus, die 5 Sinne des Menschen geistig zu „sättigen“, und zwar dadurch, daß diese Lehre beide Naturen des Menschen — sowohl die geistige, als auch die physische — zu ergründen, zu erleuchten, zu bessern sucht. Das Kreuz im Kreise ist ein buddhistisches Zeichen, das den Zeitlauf bedeutet (4 Speichen des rollenden Rades der Ewigkeit.)

zeugen daß er der „Griech“, der noch die einzige großen Aristokratischen allgemeinnützlichen Begiffe vom wahren „Menschen“, vom freien Geiste, vom Ethisch-Gebahren vom Abstrakt-Schönen sich zu eigen gemacht habe. „Ja, die Philosophie der Hellas ist es die den Schlüssel zum Christos vor 500 Jahren zum Wohl aller Menschheit eroffnen hatte! Nur der schwache denkende Grieche, nicht aber irgend ein träumerischer Hindoo-Philosoph, hat die Lehren für die gemeinlich-menschumfassende Religion die doch der armen zerüttelten Menschheit so nothwendig zu schenken!“ ...

Es mischt sich aber auch der ernste Bart aus Persien ins Gespräch. Auch er ist mit seinen reichbeladenen Kamelen zur Jerusalem Markte gekommen; und nachdem er den Hindu und den Athener ausgesprochen gelassen hatte, meint er: „Was irrtet ihr, edlen Könige!“ um Sachen, die unsere weißen Wägen schon vor einem Jahrtausend heraufhaben, indem sie ihre geheime Weisheit aus den noch viel älteren Tempelbibliotheken Babylon und Ninive's geschöpft haben. Du, o König aus Indien, glaubst an keine Gottheit überhaupt, du predigst die ernüchternde Nirwana, die Erlösung vom Dasein und Zug unseres halluzinatorischen Wesens. Du, o König von Uebersee glaubst dagegen an viel zu viele Götter und Geister; es sind ja

\*\*) Einst eine einfache Glückseligkeitsformel, wie es heute etwa die Anschrift „Ew. Hochwohlgeboren“ noch ist.

\*) Wenn der Orientale „sehr viel“ sagen will, so nennt er die Zahl 40 mal 40 (so viel soll z. B. Moskau Kirchen haben!) oder: 40 mal 1000!



als möglich von ihnen durch Liebe mit der Schlägerei zur Strafe zu bringen. Als die Jagd zu Ende war, wurden die toten Hatten den an der Jagd nicht beteiligten Kommilitonen, die von den Jägern der Reife aus der anmutigen Jagd zugehen hatten, hübschweise zugeworfen, während sie ihrerseits wieder die Kadaver den Jägern zurückwarfen. Das sinnige Spiel wurde erst durch das Erscheinen der Felle unterbrochen, die die Arrangierung der Lustarbeit vor den Universitätsrichtern stifteten, wo ihre widerwärtige Liebhaberei wohl einen für sie weniger erfreulichen Abschluß gefunden hat.

Auch ein Zeichen unserer Zeit!

Randitorien im Londoner West-End haben eine neue Mode in Schokolade auf den Markt gebracht. Sie verkaufen gefüllte Oliven in Schokoladenüberzug, eingemachte Früchte, ja sogar Käsewürfel in Schokoladenhülle. Das gibt allerlei nette Überraschungen, denn man weiß nicht mehr, was hinter dem Schokoladenüberzug steckt, statt Eis oder Creme ist jetzt Käse und Wurst zu erwarten. Die neue Mode kommt natürlich aus Amerika, wo ja der Gaumen an allerlei Unmöglichkeiten von jeher gewöhnt ist, denn dort ist man ja schon immer Schinken mit Marmeladeaufstrich.

Die Lodger Zunderbäder sollten nicht verfehlen, diese neue Mode mitzumachen. Guten Appetit, Lodger Schlemmer!

In Amerika ist es bei großen Wohlhabendkeitsfesten und sonstigen feierlichen Gelegenheiten Sitte, daß die bekanntesten Filmschönheiten gegen eine entsprechende Tage, die sich zwischen 50 und 1000 Dollar bewegt, von zahlungskraftigen Verehrern nach öffentlich lässigen lassen. Aber auch hier haben sich in letzter Zeit Preisstreiberen entwickelt, so daß bei der amerikanischen Männerwelt die Nachfrage nach Rassen stark nachgelassen hat. Um die Sache wieder in Schwung zu bringen, ließ jetzt die amerikanische Filmdiva Beil, eine berühmte Schönheit, bekanntgeben, daß sie Abonnements auf 12 Rasse zu ermäßigten Preisen ausstelle, doch sollen diese Abonnements, wie sie ausdrücklich betont, nur für den Inhaber der Karte Gültigkeit haben und „nicht übertragbar“ sein.

Wie mäßig, wenn diese schöne Sitte auch bei uns eingeführt würde! An Abnehmern würde es bestimmt nicht fehlen!

Es gibt anscheinend in der Gesellschaft von New York gewisse Frauen, deren nicht unwichtige Sorge es ist, sich durch besonders auffällige und eigenartige Modeneuheiten auszuzeichnen. Vor einigen Jahren kam auf diesem Wege die Mode auf, die ihr an der Spitze des Schüßes zu tragen, was zu sehr netzen turnerischen Gesten führte, wenn es sich darum handelte, nachzusehen, was die Glotze geschlagen hatte. Vor kurzem kam der Halbakt aus Kostümbildern auf. Neuerdings lassen sich manche Damen, wenn sie oesolletiert erscheinen wollen, zuvor Rücken oder Schultern mit allerhand sinnvollen Emblemen bemalen, die in irgendeiner Beziehung zu ihrer Persönlichkeit, ihren Liebhabereien stehen, bisweilen auch beraublicher Natur sind. Denn es fehlt ja im Reiche des Stammbaumes nicht an Familien, die ihren Stammbaum, dank der Gefälligkeit berufsmäßiger Genealogen, auf sehr vornehme europäische Geschlechter zurückführen und deren Wappensteinen an allen möglichen und unmöglichen Orten anbringen. Die neue Mode soll, wie jede richtige neue Mode, ziemlich unbequem sein und namentlich im Ballsaal, bei gefeierter Temperatur, zu äußerster Vorsicht zwingen, damit die Farben sich nicht auflösen und in bunte kleine Fleckchen verwandeln.

Und der Gipfel: In New York soll eine internationale Hochschule der Schönheit errichtet werden, die dem Studium und der Erhaltung der äußeren Reize Sorgfalt und Forschungserfolge widmen soll. Die Leiter und Lehrer dieser Hochschule sollen unter den Damen gewählt

werden, die die schönsten Hände, Füße, den schönsten Teint usw. ihr eigen nennen. Auch die Mitarbeit verschiedener berühmter Schauspielerinnen will man sich sichern, weil man annimmt, daß sie in den Schönheitskämpfen am besten erfahren sind. Das neue Institut soll die Schönheitsgeheimnisse aller Länder, aller Völker, aller Klassen erschöpfen, auf ihren Wert prüfen und die nützlichen der Allgemeinheit zugänglich machen. Die Methoden zur Verschönerung einer häßlichen Nase oder seines mißgeformten Ohres sollen erprobt und vervollkommen werden, wie man überhaupt der chirurgischen Seite der Verschönerungskunst die größte Aufmerksamkeit zuwenden will.

Er wird also keine häßlichen Frauen mehr geben. Boshafte Menschen behaupten zwar, daß es auch bisher keine gegeben habe, da jede einzelne Frau von ihrer Schönheit überzeugt sei, aber sicher ist sicher. Die vollkommene Frau, das ist ja auch das Ideal der Männer, es fragt sich nur, auf welche Vollkommenheit sie mehr Gewicht legen, auf die des Leibes oder die der Seele...

Die Helvetische „Typographia“ veröffentlicht noch liegendes Humoristisches aus der Presse: Beim Umbrüche einer Tageszeitung kann bekanntlich durch „Verheben des Satzes“ manchmal Unheil angerichtet werden: so kommt es vor, daß Überschriften verwechselt werden oder gar zwei Zeilen ineinander geraten. Das drohtliche auf diesem Gebiete leistete sich ganz unfreiwillig ein New Yorker Metteur im örtlichen Teil einer Tageszeitung. Untereinander konnten zwei kleine örtliche Berichte zu stehen kommen; der eine handelte von der Abschiedspredigt des Pfarrers Johnson, der andere von einem tollwütigen Roter. Und da widerfuhr dem Metteur, der den Umbruch vornahm, das Mißgeschick, daß der Bericht wörtlich überlesen lautete:

„Pastor Johnson hielt gestern eine Abschiedspredigt in der St. Paulskirche vor der zahlreich versammelten Gemeinde, die zu Tränen gerührt war, als der geliebte Seeliger berichtete, daß die Ärzte ihm einen längeren Aufenthalt in einem milden Klima verordneten. Er dankte dann der Gemeinde in schönen Worten und erbat den Himmels Segen für die Anwesenden, worauf er (hier beginnt die neue Zeile) in wilden Schreien die Benefiz-Streit hinabstürzte, wo ihm die Gassenbuben einen alten Kochtopf an den Schwanz banden. Mit diesem Anhängel versehen, warf er sich in die James-Street und rannte verschiedene Leute und einen Verkaufsstand am Markte um, wodurch erheblicher Bruchschaden entstand. Danach sprang er einem älteren Herrn durch die Beine, der erschrocken auf dem dadurch vom Schwanz gelösten Kochtopf sitzen blieb. In immer vollkommenerer Weise rannte er weiter, bis ein Schutzmann den Tollwütigen durch einen wohlgezielten Schlag schlieftig zu Boden streckte.“

Der gute Pfarrer Johnson wird sich, als er die Zeitung am nächsten Tage ausließ, über den unheimlichen Unfuss, den der Metteur angerichtet hatte, entsetzt oder aber inniglich belustigt haben.

A. K.

## Aus aller Welt.

Eine neue evangelische Kirchenfeste wurde in der Slowakei von dem aus Amerika zugewanderten Prediger Johann Beilan gegründet. Bei dieser freien Kirche gibt es keine Hierarchie, und die ganze Kirchengewalt liegt in den Händen der Religionsgemeinden. Es bestehen bereits zwei solcher Kirchengemeinden in der Slowakei Bupa.

Eine „meilenlange“ Adresse. Ein Dokument von einer Länge von über einer englischen Meile, genau 1850 Meter, mit den Unterschriften von 199.531 amerikanischen Frauenvorsitzenden und Mitgliedern von amerikanischen Frauenorganisationen mit einer Gesamtzahl von insgesamt 2.256.684 Mitgliedern ist dem Staatssekretär Hughes nach seiner Eröffnungsrede in Washington überreicht worden. Das Dokument drückt die Dankbarkeit dieser Frauenorganisationen

für die Einberufung der Abrüstungskonferenz und den Wunsch für deren Gelingen aus.

## Rätsel.

Zeit und Ewigkeit.

Die allerwichtigste der Zeiten  
Verfliegen ist in einem Nu.  
Ein Nu ist zu:  
Das Klügliche verharret in Ruh'  
Und glaubt zu trogen Ewigkeiten.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntags-Aufgabe:

Umkehrung.

Ballspiel, Spielball.

Wichtige Lösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: „Rottfäppchen“ mit Gruß an Kurt Zimmer, „Die Schadenfreude“ mit herzlichem Gruß an Helmut Wegner, „Gleichzeitung“ mit Gruß an Adolf Horst, „Pippin der Kurze“ mit Gruß an Herr Trost, W. D., R. B., E. S., „Roggenmühle“ mit Gruß an „Märchenkönig“, „Herzogin della Rocca“ mit Gruß an Bruno Goltz, „Feuerlöse“ mit Gruß an „Maigoldchen“, „Rotes Teufelchen“ mit Gruß an L. Kurzmann, „Kreide“ mit Gruß an den „benachbarten Großvater“, „Das lustige Kleeblatt“, „Die verlebte Kleine“ mit herzlichem Gruß an H. Fröhlich und J. Zepe, Bernhard Schmidt mit Übersetzung an den „fröhlichen Oberhasen“, „David Lindberg“ mit Gruß an den „lustigen Referten“, „Das verlassene Wädel“ mit Übersetzung an den gelebten E. L., „Wiener Stadtmusikanten“ mit Gruß an den „Blutwurdelein“, „Meiner Fritz“ und „Der alte Eberhard“, „Der verlebte Goldschmied“ mit Gruß an Alfred Seibel, „Apfelbäume“ mit Gruß an „Die große Unbekannte“, „Der geheimnisvolle Kasperl“, „Das Schmeckglöckchen“ mit Gruß an „Kachle“, Alf. G. m. v. S., „Pietre, Fusch u. Co.“ mit Gruß an die 3. Klasse, „Der Buchstabenreißer“, insbesondere an die „Schwäbische Kompanie“ E. B. und E. W. den stud. paed. R. B. und H. D., L. Seidgraber, „Die launigen Eger“ mit Gruß an „Acho“, „Kachle“ mit Gruß an „Ihre unerwiderte Liebe“, „Stierne“, „Schweizer“, E. W., „Graf Robert Dymurad“, „Die tolle Waise“ mit Gruß an „Zücherband“, „Defekt des Quatims“ mit Gruß an „Ru. V.“, „Der zukünftige weibliche Rechtsanwalt“ mit Gruß an „Die lustigen Studenten“, W. S. mit Gruß an E. W., „Die verlebte Ernte“ mit Gruß an den „Abwesenden“, „Die verlebte Ralte“ mit Gruß an Kurt Zimmer, „Die lustige Ernte“ mit Gruß an Hartmann jun. und Fritz Schmitt, „Der Kasperl“ mit Gruß an den „Gelebten“, „Das spröde Wort“, „A. G. mit Gruß an „Der stolze Sänger“ und Bruno Kise, „Der Blutwurdelein“ mit Gruß an E. Korte, „Bajala-Bila“ mit Gruß an „Sanne Droll“, Eugen Wot, Konstantinow mit Übersetzung an „Einzig von Indien“, „Gehört der Vöhr mit Gruß an den „Oberhasen“, „Die Brüder in Weiß“, „Die große Unbekannte“ mit Gruß an den „großen Unbekannten“ und die „unbekannte Erscheinung“, „Der Philosoph“ mit Gruß an die 5. Klasse des „Königlichen Gymnasiums“, insbesondere an E. L. und A. L. von der „Mittelschule“, „Don Juan“ mit Gruß an „Hedenrode und Genossen“, „Die Hedenrode“, „Don Caesar“ mit Übersetzung an die „große Gans der Welt“, „Edig Erb“, „Wings Eitel“, „Der Buchstabenreißer“ mit Übersetzung an „Das Ganze“, „Inseln“, insbesondere an Edig Erb, „Karl der Rühme“ mit Übersetzung an „Baronin an der Reine“, „Jo Bras — de fer“ mit Gruß an „Ella Lange“, „Alexander Unkelmann“ mit Gruß an „Die Brüder in Weiß“, „Garniture Dymurad“ mit Übersetzung an Eise R., zwei „Gemeinschaftler“ mit Gruß an Fr. Bong und Hehl, „Paul Schindler“, „Der Zücherband“ mit Gruß an „Familie Dymurad“, „Die wilde Hummel“ mit Gruß an Helmut Wegner und Edig Kippe, „Der ansehnliche Redig“, „M. Chippbaum“ mit Gruß an „Die saure Jurte“, Harry Strauch, „Sanne Droll“ und „Hobbe Grant“ mit Übersetzung an „Bajala-Bila“, „Das Engelchen“ mit Gruß an den „Süß erwarnt“ und den „verlebten Studenten“, „Morgin Gorki“ mit Gruß an den „Königlichen Heil“, insbesondere an H. D., E. W. und Wally Lajus, Richard und Artur Schöndorfer, Emma, Fr. J. und Otto Reber, „Jürgens Peter den Schiffjungen“ mit Gruß an „Linnus und den kleinen Waldy“, „Dafel Krolle nebst Gemahlin“, „Jugbaron“ mit Gruß an die Hedenrode aus dem „Gänsefuss“, „Luchodt“.

Verstärkt: Alf. G. m. v. S. Pietre, Fusch u. Co., Luchodt, „Santoffelheid“.

Allen meinen so zahlreichen Mächten  
und Neffen wünsche ich ein

fröhliches Osterfest!

Der Räselonkel.

## Briefkasten.

Alle Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 M. zur etwaigen Erstattung beigelegt sein. Briefkäse Anstalt wird nicht erteilt.

L. S. Gluwa. Herr Edgar Wache in Rastatt, Lehrer an der Schule von Reppahn.

J. J. In Ihrer Angelegenheit wenden Sie sich am besten an die russische Sowjetgesellschaft in Warschau, Hotel Kyzmaki.

A. St. Kol. Rudnikow. In allem Angelegenheiten betreffend der Zuteilung von Land müssen Sie sich schriftlich oder persönlich an das Referat Oad Zolnierskisch, Pobj. Rosinsko-Mee 67, von 2—4 Uhr nachmittags wenden. Das Land in den östlichen Grenzgebieten gelangt hauptsächlich an verbiente Soldaten zur Verteilung. Die deutschen Ansiedlungen in Polen und Rumänien werden ebenfalls nur an verbiente Soldaten zum durchschnittlichen Preis von 40.000 poln. Mark für den Morgen verkauft. Der Kaufpreis für das Land kann in langjährigen Raten bei einem geringen Zinsfuß abgezahlt werden, während für den Ankauf des Inventars 1—2 Millionen zgl. Bargeld notwendig sind.

H. K. Jäger. Die Bewerber müssen 14 Jahre alt sein, ein Zeugnis von 4 Klassen einer Mittelschule besitzen und von befriedigender physischer Entwicklung sein. Der Lehrgang ist vierjährig.

R. J. 100. Ein schönes Silberglas erhält grames Wildleder, wenn das mit Wasser aufgeweichte Leder mit einem Abdruck von 125 Gr. Gummi (gepulverte Blätter von Khas conaria) in zwei Liter Wasser imprägniert, dann durch eine Lösung von 30 Gr. Eisenpulver und 15 Gr. Kupferpulver in ein Liter Wasser gezogen, herausgenommen, in siedendem Wasser gut gespült und danach getrocknet wird.

E. Zum Mundwasser empfehlen wir Ihnen folgendes Rezept: In ein Viertel Liter 96 prozentigen Spiritus schüttet man für 20 Pf. Melissenkraut, das in jeder Apotheke zu haben ist, läßt dies am besten in einer dunklen Flasche gut verpackt vierzehn Tage an einer mäßig warmen Stelle stehen, jagtelt aber den Inhalt in dieser Zeit wiederholt gut durch. Nachher filtriert man die Flüssigkeit, rührt für 20 Pf. Pfefferminzöl hinzu, rührt das Zitronenwasser in kleine Gläschen und verpackt sie gut. Beim täglichen Gebrauch gießt man dann einige Tropfen in ein gelbes Glas Wasser.

B. G. Zur Entfernung von Tätowierungen hat neuerzeit die pharmazeutische Zeitung das Auflegen einer Paste aus Acid, Jodkali und Glycerin empfohlen. Nur diese Paste kommt eine Kommode. Alles wird mit Glycerin gut befeuchtet. Nach etwa acht Tagen wird die Paste abgenommen, die Oberhaut entfernt und das Auflegen der Paste (gewöhnlich dreimal) wiederholt. — Was andere gemauerte Rezept hat für Sie keinen Zweck, da die Sache nicht so einfach ist, als daß sie von einem Laien gemacht werden könnte. Angerufen würden Sie auch erheblich teurer wegkommen.

A. N. Einem rechtshaffenen Rheumatismus läßt sich mit Hausmitteln nicht immer zu Leide gehen. Kampher-Vaseline oder Kampheröl (einfacher aber unter Zusatz von gutem Olivenöl und gutem Kampher) früh und abends gebraucht, wirkt gut. Auch das Trinken frisch ausgepressten Zitronensaftes unter gleichzeitiger Anwendung schwefelhaltiger Mittel tut gute Dienste — Terpentinbäder werden ebenfalls mit gutem Erfolg angewendet. Zur Herstellung dieser Bäder schüttet man grüne Seife und vermischt sie mit gleichen Teilen Terpentin. Angefähr 1 Pfund dieser Mischung legt man dem warmen Boudoir zu. — Wenn Sie nicht ganz erkrankt sind, wird es sich auch empfehlen, ab und zu abends zwei Tabletten Aspirin zu nehmen, aber nicht zu häufig, sonst geht die Wirkung verloren und es könnte auch Schaden zuziehen.

A. D. Großbäcken an den Händen begnadet man in recht wirksamer Weise durch Baden von heißem Wasser, dem Essig (zwei Esslöffel pro Liter) oder Chloralkali (ein Esslöffel pro Liter) zugelegt ist. Die Dauer eines solchen Handbades, das am besten jeden Abend vor dem Schlafengehen genommen wird, beträgt etwa zehn Minuten.

L. R. Sie werden die Fiedeln wohl am besten mit stark verdünntem Salzwasser mittels einer sauberen Bürste ausbürsten und dann die Stellen noch mit reinem Wasser gehörig nachspülen. Ganz sicher ist man bei Gummimanteln immer nicht, ob die Sache auch gerät.

D. 1. Weiße Straußfedern reinigt man auf folgende Weise: Feingehackte venetianische Seife läßt man eine Viertelstunde in einem emaillierten Topfe kochen, während man sie mit einem Schaumlöffel zu Schaum rührt. Hiermit werden die Federn gut befeuchtet, indem man sie zwischen den Fingern durchzieht und die Seife mit lauwarmem Wasser abspült. Beim Trocknen wirft man etwas pulverisierten Schwefel auf glühende Kohlen und hält die noch nassen Federn über den Schwefeldampf. Schließlich hängt man sie an einem luftigen Ort zum Trocknen auf. 2. U. E. haben Sie die Schuld nach den gesetzlichen Bestimmungen in polnischer Währung zu zahlen, vom moralischen Standpunkt aus ist die Sache freilich anders anzusehen.

der größten Reiz wie folgt ein Räuber am Kreuze des Profanitäts. Nicht wahr?

Also sprach der alte Hachfar. Er sah keinen Weg der Erlösung der Menschenseele von dieser ihrer inneren Qual und Marter...

Auch die beiden anderen... wurden einflüßig.

Es wurde abend, und die drei sahen die ersten Sterne am nächtlichen Firmamente erglänzen.

Melchior meinte endlich:

„Es ist nur die Bildung, die, wenn weit und breit unter allen habenden Menschen verbreitet, die Menschheit zu beruhigen und zu erlösen fähig ist. Die Weisheit soll uns allen zum fahrenden Stern am dem Wege zum Iffu Christus werden.“

Balthasar aber erwiderte: — „Dieser Stern ist mir zu weit entfernt. Wenn man die gesamte Menschheit in einen solchen Weisheits-Tempel Salomons einmal hineintragen sollte, so müßte man erst seine innerlichen Kräfte stärken. Denn zum Vertragen der Weisheit gehört viel moralische Kraft. Dieser Pfeiler des Zukunftsbaues sollte daher zuerst ausgebaut werden.“

Raspar sagte aber:

„Mit diesen beiden Leitsternen allein kommt ihr nicht weit, o Könige. Die Weisheit des Demokrit und die Stärke der Gefinnung — das ist wenig um die so verschiedengartigen Massen

zugleich in gleichem Maße betriebligen zu können. Doch es gibt wohl eine Sprache, die ebenso wohl für die Tiefsten, wie auch für den Polymathen und den Monotheten, sowohl für den Schwärzen, wie für den Arier, Hindu, Chinesen und Semiten gleichwohl begreiflich, gleich tief ergreifend und bei allen gleich beliebt ist. Es ist dies — die Sprache des Schönen — in Kunst, Natur, Leben, Denken und Fühlen, in Allem! Schönheit — das ist der dritte Pfeiler unseres Tempels des Iffu Christus!

So sprachen untereinander die drei Weisen vom Morgenlande. Und es lautete ihnen weisen Gesprächigen schweigend und bescheiden ein einheimischer Jüngling.

Er war nicht so gebildet, wie diese noblen Herren aus der Ferne waren. Und doch hat er alles begriffen. Sie waren für ihn, der mit so mancher Kaufmannskarawane die weiten Strecken vom fernen Osten bis an Ägyptens Wüsten durchstreift hatte, nichts Neues — diese Gespräche, diese allgemeine Sehnsucht nach dem wirklich Wahren, dem wirklich Stablen, dem wirklich Schönen. Auch er dachte viel darüber nach und sein unverdorben Sinn brachte ihn zu ganz eigenen Schlüssen: — „Ihr alle drei Könige“ — sagte er plötzlich — „Ihr wollt die Menschheit in einen schönen Seelen-Tempel einführen, der seine Kuppel auf diese drei Hauptstützen stützen wird, die da Stärke, Weisheit und Schönheit heißen. Euer Tempel wird wohl die Menschenherde einigen können, und ich

will hoffen, daß die so einzig gemachte Herbe unter dem Hirtenstabe des Alleinigen Gottes Israels dann für ewige Zeiten verbleiben wird. Doch — ist ein Tempel der nur auf drei Säulen aufgebaut ist, ein solches erbauter Tempel? O, ihr Könige! Welt ihr Könige und Herren seid, daher steht euer Sinn vor allem danach, was euch Herren und Königen, nicht aber uns, den Millionen von Armen, zugänglich ist: nach Wissen und Kunst und Macht, nach Können, Mägen und Wollen. Das sind die Sterne, die euch, Ihr Edlen und Reichen, wenn auch innerlich ebenso wenig wie wir Armen und Verachteten, glücklichen Menschenjähne, voranleuchten! Mir aber leuchtet ein anderer, viel hellerer Stern voran. Ihr kennt ihn auch, nur daß ihr eure am Glanze des Goldes geblendeten Augen seinen Strahlen nur sehr ungern auszuweichen geneigt seid. Dieser Stern heißt Menschenliebe!

Ihr alle drei Könige, der Herr von den Gestirnen des Hindustans: könnte Dein von Dir so gerühmter Königssohn Buddha je den Geistesstempel seiner Religion aufbauen, wenn kein Herz nicht von Menschenliebe überquoll? Und ist Dein Sokrates, o Herr, der Du vom anderen Ende der Welt herüber auf Rhos Höhe gereist gekommen bist und so viele andere dieser Weisen nicht aus Liebe zu ihresgleichen sogar in den Tod gegangen? Und Du, dritter Herr, der Du so schöne Worte von den Qualen der inneren Kämpfe unserer geknechteten Menschenherde gesprochen hast: kämpfst Du denn mit dem Bösen nicht aus Liebe zu denjenigen, die Dir nahe

stehen? Es sind die Tränen Deiner Mutter, Deiner Schwester und der Mutter Deines Kindes, in denen Du Deine harte Seele recht oft badest, um dann, durch Liebe von neuem getauft, wie einer, der aus dem dunklen Grabe auferstanden ist, abermals den Kampf mit dem Satan anzutreten. Nur die Liebe ist es, die uns alle zur Auferstehung aus dem Grabe der Verwerfung, des Hasses, der Seelenerrüttung und des allgemeinen Unterganges zu erlösen vermag. Die Liebe zum Nächsten, die bei der Wiege eines jeden Menschenkindes wie ein himmlischer Stern in den Augen der Mutter aufleuchtet, diese Liebe — das ist der göttliche Funke der einzig wahren Religion. Denn diese unsterbliche Liebe pflanzt sich fort vom Kinde zum Vater, vom Jüngling zum Geliebten, vom Mann zum Weib, vom Greis zum Enkelkinde, von Mensch zu Mensch — immer weitere und immer breitere Kreise um sich ziehend. Dieser Stern soll euch und uns, reich und arm, uns alle, alle, zum wahren „Christus“ geleiten.

Folget ihm — und euer aller Seelenelend wird zu Ende sein. Der bessere Mensch in euch (der „Koco Homo“) wird dann leicht seinen Goltgahang durchmachen und dann wird auch die so geplagte Menschheit zu einem besseren als dem heutigen Leben aufgeweckt werden. Dann können wir auch uns alle „Goltessöhne“ nennen und ein fröhliches Osterfest, das Fest der Auferstehung, feiern.



# Antoni Makówka

Lodz, Prędzalniana 89, Ecke Rawska-Strasse  
empfehlen für die bevorstehenden Feiertage engros & en détail die ihrer Güte wegen  
bekannten Schnäpse und Liköre der Firma

**J. A. Baczewski, Semberg**

sowie auch Posner Arrat, Cognac, Rum, Malewka, Liköre und die durch ihre Güte bekannten  
Rusjatischen Schnäpse.

1712

## Wer ein fröhliches Osterfest haben will,

der  
besuche  
die Firma von  
**M. Arct & Co.**  
Lodz, Petrikauer 105,  
woselbst eine grosse Aus-  
wahl von Noten zu finden ist.  
Unter anderen:

**No-** One  
Step  
Five o'clock  
Tunja & Aluta  
Tango du Reve  
Zigeunerlieder Auswahl  
wie: Ach schweig Herz schweig  
Para gaidych, Wertyski  
Ratold, Iza Klemer u. and. Lieder.

**ten!** Walzer  
Angolse  
d'amour  
Jak wesnie, Brato  
Sango d'été, Divi-  
nation, Kiedy Stacho  
wroci, Missouri, Opiom,  
Buffalo, Ostani Wale, Odglosy  
wojny usw.

Auf Wunsch werden die Noten am Orte vorgespielt.

1763

## Realgymnasium Zgierz

sucht vom nächsten Schuljahr an einen

### Direktor

mit Hochschulbildung. Derselbe muß die polnische Staatsange-  
hörigkeit besitzen, der deutschen und polnischen Sprachen in Wort  
und Schrift mächtig sein.  
Offerten sind an den 1. Vorsitzenden des Kuratoriums  
Herrn F. Swatek, Zgierz, zu richten.  
1705 Das Kuratorium.

## Franzensbad

in Böhmen.

### Erstes Moorbad der Welt!

Ideales Herzheilbad in ebener Lage.  
Altbewährtes Stahlbad.  
Stärkste Glaubersalz-Quellen.  
17 gr. Natriumsulfat im Liter.  
Natürliche Kohlensäure-, Mineral-, Stahl-  
und Gasbäder. 1440  
Hauptkurzeit 1. Mai bis 30. September.  
Bäderabgabe 1. April bis 31. Oktober.  
Gelegenheit zu Sport und Spiel.  
Werbeschriften unentgeltl. d. die Kurverwaltung.

## „Vredestein“-Reifen

für  
**Automobile, Motorräder  
und Fahrräder.**

Gummiabfälle und Sohlen.  
Alle technischen Gummiwaren.

Telegr.-Adr.: „Caoutchouc“. — Tel. 1318, 5181-8, 6662-6

**Gummihaus „Vredestein“ G. m. b. H.**

Danzig-B, Böttchergasse 23-27.

Alleinverkauf für Ostpreußen und fländisches, reichhaltiges Lager

sofort greifbare Ware der

**N. V. Rubberfabriek „Vredestein“, Loosduinen**

(Holland). 1624

## Samenhandlung Schlossarczyk & Liebert

Inhaber: Otto Liebert

Waldenburg (Schlesien) Deutschland

empfiehlt Gemüse-, Feld- und Blumenamen. Jegliche Bestel-  
lungen werden per Post erledigt. Kataloge gratis. Vertreter für  
Lodz und Umgegend gesucht. Zu erkundigen bei Wahl, Glöwina-  
Strasse 56. Anzutreffen zwischen 1/2 und 1/3 Uhr mittags. 1578

## Danziger Handels-Adressbuch

1922

soeben erschienen.

Preis bei Abholung 350 Mk.

„portofreier Zusendung 400 Mk.“

Das Buch enthält mehrere Aufsätze über das Dan-  
ziger Wirtschaftsleben, ein Verzeichnis der Danziger  
Behörden, Konsulate usw. und ein Verzeichnis aller  
Danziger Firmen nach dem Alphabet und nach  
Branchen geordnet.

„Lodzer Freie Presse“

Petrikauer Strasse 86.

171

## Ingenieur JERZY MÜNTZ Architekt

Piotrkowska 191 1753

Plany, kierownictwo budowl.  
Pożyczki na budowę domów.

## Konfirmationsgeschenke

sowie

## Gesangbücher

empfehlen zu billigen Preisen die 1695

Buch- und Kunsthandlung

Leopold Nikel, Nawrotsfr. 2.

## Hollanstat für Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse 145

v. Zahnarzt H. Pruss

Plombieren künstlicher Zähne.

schadhafter Einsetzen Preise laut Taxe. 989

## Zu verkaufen 4-stöckige Wassermühle

auf Walzen, mit Turbinenbetrieb, elektr. Beleuchtung, 22 Morg.  
Land, ein Obhgarten, zwei Fischteiche und Gebäude im guten  
Zustande mit lebendem und totem Inventar, zwischen Lodz und  
Pabianice gelegen. Preis 45 Millionen Mark. Wo? sagt die  
Geschäftsstelle dieses Blattes. 1774

## Möbel gegen Teilzahlung

ohne Aufschlag, solide Ware, mäßige Preise. Preisliste gegen  
Einsendung von 100 Mk auf Postfachamt Warschau  
Nr. 190, 176. Einfuhrbewilligung wird beigelegt. Vertreter  
werden überall aufgenommen. D. Dr. Möbelindustrie, Wien  
XXX, Döblinger Hauptstr. 74. 1211

## Adenlokal

für Möbelgeschäft

mit Wohnung, 2-3 Zimmer und Küche wird per sofort gesucht.  
Offerten unter „G. C.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 213

## Kostenlose Auskünfte

über erstklassige  
deutsche Bezugsquellen  
für technische Artikel  
sowie Fabrikationsme-  
thoden aller Art erteilt die

Zentralstelle für  
den deutschen  
Auslandstechniker  
Berlin S 42

## „SINALCO“

Friedensqualität wieder erhältlich!

Original Etikett.



Original Etikett.

Nach einer Unterbrechung von circa 7 Jahren bin ich jetzt in der Lage, meinen  
geehrten Abnehmern resp. Konsumenten mitteilen zu können, daß ich das so viel be-  
kannte Erfrischungsgetränk „Sinalco“ in derselben Güte seit Ende März d. J. in das  
Handel gebracht habe. wie es sich noch so manche Feinschmecker vor Kriegsausbruch erin-  
nern wird.

Und zwar in zwei Sorten: Gattung I. blaues Halsetikett. Verschluß nicht abgerollt,  
garantiert für echte Naturprodukte und ausschließlich aus reinem Zucker hergestellt.  
Gattung II. rotes Halsetikett, echte Naturprodukte, künstlich gesüßt.

„Sinalco“ ist heute fast in ganz Europa, in vielen Teilen Afrikas, Asiens  
Amerikas Australiens ein geschätztes Erfrischungsgetränk. In diesen Ländern  
sich in steigender Linie bewegen und dessen Qualität bisher durch keine der zahlreichen  
Nachahmungen erreicht, geschweige denn übertroffen wurde.

Beim Verlangen achte man genau auf das geistlich geschützte Etikett: mit  
der Aufschrift „Sinalco“ und der Firma, da sehr oft Nachahmern absichtlich minder-  
wertige Produkte für „Sinalco“ verabreicht werden.

Generalvertreter der „Sinalco“-Aktiengesellschaft Detmold

L. W. Juraschek,

LODZ, Nawrot-Strasse Nr. 88.

## Die Drogen- und Samen-Handlung

von

## Berthold Pilz, Lodz,

Gurny Rynek (Geyer's Ring) Nr. 5, 1692

hat aus Erfurt einen großen Transport frischen Samen, wie: Blumen-,  
Gemüse- und Futterrüben-Samen usw. erhalten und empfiehlt diesen  
zu mäßigen Preisen.

Außerdem empfiehlt sie ihr reichhaltiges Lager in Apothekerwaren,  
kosmetischen und chirurgischen Artikeln, Farben, Ölen usw.

Besonders große Auswahl in verschiedenen Parfüms und Seifen.

## Arbeitswagen

für Industrie und Landwirtschaft

unter Berücksichtigung gewünschter Spurbreiten

## Wagenräder

aller Art, mit und ohne Beschlag.

Arbeitswagen-Untergestellte ohne Beschlag

liefern sofort ab Lager oder kurzer Lieferfrist.

**L. Hempler, Wagenfabrik, Bydgoszcz,**

Dworska (Bahnhofstraße) 77. 2062

## Zakłady dekarsko-blacharskie i asfaltowe Jana Macińskiego

egz. od roku  
1912.

egz. od roku  
1912.

Lodz, Senatorska Nr. 18 (róg Słowiańskiej)



Firma wykonuje i poleca: trwałe,  
szczelne pokrycia dachów papą dachow-  
wą, dachówką, blachą i t. p. Konser-  
wacje dachów. Roboty blacharskie, bu-  
dowlane i fabryczne. Roboty asfaltowe  
w najszerszym zakresie.

Wzorowo urządzony warsztat bla-  
charski. Własna wytwórnia asfaltu  
i przetworów ze smoły kamiennej.

Na składzie stale papą dachową,  
smoła i wszelkie dodatki  
dekarskie.

11568



# Handel und Volkswirtschaft.

## Danzig im polnischen Wirtschaftsgebiet.

Von Dr. B. Frederick-Danzig.

Mit dem 1. April, dem Zeitpunkte des Fallens der Wirtschaftsgrenze gegenüber Polen, ist der Anschluß Danzigs an das polnische Wirtschaftsgebiet, wie ihn der Friedensvertrag von Versailles im Interesse Polens vorsieht, restlos vollzogen, nachdem die Loslösung vom bisherigen wirtschaftlichen Mutterlande bereits mit dem Inkrafttreten der Zollunion mit Polen erfolgt war. Man kann nicht sagen, daß diese für Danzig außerordentlich einschneidende Umwälzung überraschend gekommen wäre. Nein, sie mußte vorausgesehen werden, und Handel und Industrie Danzigs haben ihr möglichstes getan, um sich selbst unter den schwierigsten Verhältnissen auf die neue Lage einzustellen.

In Polen ist in viel höherem Maße als in Deutschland die innere Kaufkraft des Geldes der Entwertung am Devisenmarkt gefolgt. Erstere hatte sich auf die scharf abfallende, mit einem Kursstand von 17 Pfennig für die polnische Mark ihren tiefsten Punkt Ende September vorigen Jahres erreichende Tendenz auf dem Devisenmarkt eingestellt und folgte ihr, wenn auch in einigem Abstand, fast im gleichen Tempo. Die Erholung dagegen, die im letzten Quartal des vorigen Jahres einsetzte, und die gegenüber dem Kursstand vom September ein Mehrfaches betrug, vermochte nicht die innere Geldentwertung aufzuhalten, geschweige denn eine rückwärtige Bewegung einzuleiten. Nur vereinzelt, und zwar auch nur vorübergehend, fanden bedeutendere Preisabschläge unter der Wirkung drohender Absatzkrisen statt, während von einem allgemeinen Lohnabbau überhaupt keine Rede sein konnte. Es ist eine alte Erfahrung, daß zu Zeiten absteigender Konjunktur länger und zäher an dem alten Preisniveau festgehalten wird, als bei aufsteigender.

Tatsächlich ergibt sich schon seit geraumer Zeit ein Vergleich der Preise in Polen in denen mit deutschem Wirtschaftsgebiet, daß die Kaufkraft der polnischen Mark im Inlande beträchtlich geringer ist als im deutschen Ausland, was äußerlich dadurch in Erscheinung tritt, daß sowohl die Preise für fast alle Waren wie auch die Löhne — umgerechnet in Reichsmark — in Polen höher sind, als bei uns. Wenn dies schon seit Monaten der Fall ist, wo der Außenwert der polnischen Mark sechs Reichspfennige und weniger beträgt, so muß dies um so mehr gelten in dem Augenblick, wo infolge Sinkens der deutschen Mark sich das Valutaverhältnis zugunsten Polens stark verschiebt, wie gegenwärtig.

Im denkbar ungünstigsten Augenblick sind die wirtschaftlichen Schranken zwischen Danzig und Polen gefallen. Allein schon die Tatsache, daß der Außenwert der polnischen Mark höher ist, als ihr Binnenwert, daß also der Pole in Danzig billiger einkaufen kann bzw. mehr Waren erhält, als für den gleichen Betrag auf polnischen Märkten, muß bewirken, daß in dem Augenblick, wo die Schwierigkeiten beseitigt sind, die sich dem Warenverkehr zwischen Danzig und Polen bisher in den Weg stellten, ein starker Abzug von Waren aus Danzig nach Polen einsetzt. Dieser Ansturm auf die Danziger Warenvorräte wird durch die — möglicherweise vorübergehende — Erholung der polnischen Mark (gleichgültig, ob diese einen relativen Charakter trägt [d. h. nur gemessen an der gefallen deutschen Valuta] oder einen absoluten) außerordentlich verschärft, so daß wir mitten in einem großen Ausverkauf stehen, der sich von demjenigen am Ende vorigen Jahres nur dadurch unterscheidet, daß er sich weniger panikartig zu vollziehen scheint als damals, wo der Zolltarif unmittelbar vor der Tür stand. Zu einem beträchtlichen Teile handelt es sich hierbei um Waren, die im Hinblick auf die bevorstehende und inzwischen ermöglichte Ausfuhr nach Polen seinerzeit in Danzig aufgestapelt worden sind; das Bedenkliche jedoch ist, daß auch Lebensmittel den Weg aus dem Freistaatsgebiet nach Polen finden werden, sofern hiergegen nicht energische Vorkehrungen getroffen werden.

Die Gefahr des Ausverkaufs Danzigs, die augenblicklich akut ist, wird so lange in mehr oder weniger starkem Maße — je nach dem Valutaverhältnis der beiden Länder — weiterbestehen bzw. wiederkehren, bis der innere Wert des deutschen Geldes in Danzig, d. h. praktisch das Niveau der Preise, Löhne usw., sich demjenigen Polens

ungefähr angepaßt hat. Diese Entwicklung wird möglicherweise schneller eintreten, als wir denken: die starke Nachfrage von polnischer Seite wird binnen kürzester Zeit eine fühlbare Warenknappheit und weiterhin ein ganz bedeutendes Anziehen der Preise zur Folge haben, das wesentlich verstärkt wird unter dem Einfluss des Zolltarifes. Entsprechende Lohn- und Gehaltserhöhungen sind unausbleiblich; durch sie wird die Bevölkerung Danzigs wenigstens in ihrem erwerbstätigen Teile kaufkräftig erhalten. Es wird die Anomalie eintreten, dass Danzig die gleiche Währung hat wie das Deutsche Reich, dass aber der Binnenwert, die Kaufkraft dieses Geldes im Reich und in Danzig stark voneinander abweicht.

Theoretisch betrachtet, müsste diese Entwicklung eigentlich insofern begrüßt werden, als damit manche Schwierigkeiten, unter denen wir gegenwärtig zu leiden haben, beseitigt wären. Insbesondere würde sich dank der gesteigerten Kaufkraft der Danziger Verbraucher für den Handel die Möglichkeit eröffnen, trotz hoher Zölle wieder deutsche Waren hereinzunehmen, deren Preis einstweilen noch in sehr vielen Fällen unerschwinglich ist. Aber eine sehr schwerwiegende Frage erhebt sich: Wird die Industrie Danzigs, die dann unter sehr viel ungünstigeren Verhältnissen als die des Reiches produzieren muss, mit der letzteren konkurrieren können?

Was den Danziger Markt betrifft, so wird zweifellos auch nach Anpassung des Preis- und Lohnniveaus an das Polens die heimische Industrie schon infolge der Ersparnisse an Fracht und Zoll gegenüber dem deutschen Wettbewerb konkurrenzfähig bleiben, soweit die Vorbedingungen in qualitativer Hinsicht gegeben sind. Die Konkurrenz durch polnische Waren, deren Preis heute noch teils infolge teurerer Produktionsbedingungen, teils infolge beträchtlicher innerer Steuern höher ist, als die der Danziger, wird allerdings stärker in Erscheinung treten. Und zwar wird sich dies nicht nur auf dem Danziger, sondern in höherem Grade noch auf dem polnischen Absatzmarkt bemerkbar machen.

Als schwerster Konkurrent auf den übrigen Auslandsmärkten — nach Schaffung einer wirtschaftlichen Verständigung zwischen Polen und dem Reich auch auf dem polnischen — wird der Danziger Industrie diejenige des deutschen Reiches entgegentreten. Die Gefahr lässt sich nicht von der Hand weisen, dass die Produktionsbedingungen für die Danziger Industrie sich unter der Entwicklung der Verhältnisse außerordentlich ungünstig gestalten werden im Vergleich zu denen der deutschen Industrie. Wenn auch im Zolltarif zur Förderung des Veredelungsverkehrs zollfreie Einfuhr von Rohmaterialien vorgesehen ist, so werden doch allein die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, d. h. die in Zukunft wesentlich höheren Löhne der Danziger Industrie, die Preisgestaltung so ungünstig beeinflussen, dass mit einer glatten Unterbiefung durch Reichsdeutsche Firmen auf dem Weltmarkt zu rechnen ist.

Diese sich mit Naturnotwendigkeit vollziehende Entwicklung hat ihren Grund in der durch das Versailler Diktat geschaffenen widernatürlichen Lage Danzigs, die nur durch eine grundlegende Revision der Friedensbestimmungen behoben werden kann. Es zeugt von einer völligen Verkennung dieser Lage, wenn man glaubt, durch Rückkehr zur Zwangswirtschaft oder Massnahmen zur Bekämpfung des Wuchers das Uebel an der Wurzel fassen und die gegenwärtige, alle Kreise Danzigs mit Sorgen erfüllende Entwicklung aufhalten zu können.

Es gibt nur einen Weg, die Schwierigkeiten zu überwinden: höchste Anspannung aller Kräfte zum Aufbau einer hochwertigen und dadurch konkurrenzfähigen Danziger Industrie; daneben grösste Selbstbeschränkung aller Kreise der Bevölkerung hinsichtlich ihrer eigenen Bedürfnisse, d. h. Mässigung des Unternehmertums in der Gewinnpolitik, der Arbeiterschaft in der Lohnpolitik.

## Das Gewerbegesetz.

### Grundsätzliche Bestimmungen.

Das mit elementarer Kraft sich entwickelnde Wirtschaftsleben Polens entbehrt bisher einer Regelung durch einheitliche Rechtsvorschriften, da es eine Kodifikation derselben für alle drei Teilgebiete nicht gibt. Vor kurzem erst hat die Regierung

den Entwurf eines Gewerbegesetzes ausgearbeitet, das nach der Annahme durch die gesetzgebende Körperschaft den Regulator des wirtschaftlichen Lebens bilden soll.

Der Entwurf ist der großen Öffentlichkeit noch nicht zugänglich gemacht worden. Welche unmittelbar interessierte Kreise sind darüber nicht unterrichtet und haben so wenig davon gehört oder gelesen. Wir halten es daher für zweckmäßig, unsere Leser mit dem grundsätzlichen, wichtigsten Inhalt dieses Gesetzes bekannt zu machen.

Die ersten sieben Artikel enthalten grundsätzliche Bestimmungen. Zu Anfang befindet sich eine Definition des Begriffes Gewerbe. Danach wird als Gewerbe im Sinne des Gesetzes jegliche auf Verdienst gerichtete Beschäftigung angesehen, die selbständig und stetig ausgeübt wird, ohne Rücksicht darauf, ob die Beschäftigung oder das Unternehmen Erzeugnisse hervorbringt, Handelszwecke verfolgt oder Dienstleistungen ausführt. Artikel 2 zählt die Beschäftigungen und Unternehmen auf, die den Vorschriften dieses Gesetzes nicht unterliegen. Es sind dies:

1. Land- und Waldbirtschaft sowie Produktionszweige, die mit der Land- und Waldbirtschaft als Nebenbetrieb verbunden sind, Verarbeitung von Erdrüchten, die in der eigenen Wirtschaft erzeugt werden;
2. Fischerei und Jagd;
3. Betriebe, die den Vorschriften der Bergwerksgesetze unterliegen;
4. Betriebe, die auf Grund von Gesetzen ausschließlich dem Staate vorbehalten sind;
5. Betriebe für Bahnverkehr, Seegel- und Dampfschiffahrt sowie Luftverkehr;
6. Auswanderungsunternehmen und Auswanderungsgesellschaften;
7. staatliche Betriebe sowie die gewerbliche Arbeit öffentlicher Lehr-, Straf- und Besserungsanstalten;
8. Lehr- und Erziehungsanstalten sowie die Berufarbeit der Privatlehrer und Erzieher;
9. Heilanstalten, Kurorte, Sanatorien, Ambulatorien, Tertiärlinien;
10. Banken, Wechselstuben, Kredit- und Versicherungsinstitutionen;
11. die Berufarbeit der Rechtsanwälte, Notare, Ingenieure, Architekten, Landmesser;
12. literarische Tätigkeit, künstlerisches Schaffen, Ausübung des dem Verfasser zustehenden Rechts bezüglich des Verlags der eigenen Werke, die Herausgabe und der Verkauf von Zeitschriften;
13. die Berufarbeit der Aerzte, Tierärzte, Feldscher, Zahnärzte, Zahntechniker, Geburtshelfer, Pfleger, Sanitäre, Massagisten;
14. Apotheken, bakteriologische Laboratorien, Anstalten in denen Serum und Impfstoffe hergestellt werden;
15. die Berufarbeit der Handels- und Börsenmakler, der Wechsel-, Waren- und Schiffsmakler;
16. die Veranstaltung von Vergnügungen, Konzerten, Theateraufführungen und Vorstellungen jeder Art;
17. Gewerbe, das von der Dorfbewohner als Nebenbeschäftigung der Familienmitglieder ausgeübt wird;
18. Arbeitsvermittlung.

Gewerbliche Rechte, die auf Grund der Gesetze über den Schutz des gewerblichen Eigentums erworben wurden, werden durch das neue Gesetz nicht beeinträchtigt.

Bezüglich des Erwerbs von industriellen Rechten und der Ausübung von Gewerben genießen die Ausländer gleiche Rechte wie die polnischen Staatsbürger, sofern in ihrem Vaterlande die polnischen Staatsbürger die gleichen Rechte genießen wie die einheimischen Bürger. Diese Gegenseitigkeit kann durch Berufung auf internationale Verträge oder auf den Wortlaut ausländischer Gesetze festgestellt werden. In ersterem Falle ist der Ausländer nicht verpflichtet irgend welche Bescheinigungen außer dem Dokument beizubringen, durch welches seine staatliche Zugehörigkeit bestätigt wird; im zweiten Falle ist die Bestätigung der Gegenseitigkeit durch das Ministerium des Auswärtigen oder die polnische Vertretung in dem in Betracht kommenden Lande erforderlich. Kann die Gegenseitigkeit nicht festgestellt werden, so entscheidet über die Zulassung des Ausländers zum Erwerb gewerblicher Rechte und zur Ausübung des Gewerbes der Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Außenminister.

Personen, denen das Verfügungsrecht über ihr Vermögen nicht zusteht, können die gewerblichen Rechte mit Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter und der zuständigen Vormundschaftsbehörde erwerben.

Juristische Personen müssen sich in Bezug auf den Erwerb der Rechte und die Ausübung des Gewerbes an die Vorschriften des Gesetzes halten; insbesondere müssen sie einen Vertreter (Leiter, Pächter) bestellen, der die gesetzlichen Bedingungen zur Ausübung des Gewerbes besitzt.

Das Gesetz hält die Beschränkungen aufrecht, denen der Erwerb der industriellen Rechte und die Ausübung des Gewerbes auf Grund nachstehender Bestimmungen unterliegen: Der Steuergesetze, der Gesetze über die ausschließliche Berechtigung des Staates, der allgemeinpolizeilichen Vorschriften, über sanitäre Bestimmungen, Vorschriften betreffend Feuergefahr, Wegverhältnisse, Bahn- und Wasserverkehr, Bestimmungen über die öffentliche Sicherheit,

erdlich der Vorschriften betreffend der Personen, die als Heeresangehörige oder Zivilbeamten im Staatsdienst stehen.

## Polen und die internationale Ausstellung in Rio de Janeiro.

Im September wird in Rio de Janeiro eine grosse internationale Ausstellung stattfinden und wird wahrscheinlich die Aufmerksamkeit jener Industriekreise auf sich ziehen, die am Export ihrer Waren interessiert sind. Der brasilianische Markt mit einer Bevölkerung von über 20 Millionen Einwohnern, der nur in sehr kleinem Ausmasse eigene Produktion besitzt, mit einer grossen polnischen Kolonie, ist ein vorzügliches Absatzgebiet für die polnische Überproduktion. Ausserdem ist Rio de Janeiro ein Tor nach Argentinien und Uruguay, wo grosse Nachfrage nach polnischen Waren herrscht. Von den Artikeln, die ganz sicher auf dem brasilianischen Markte abgesetzt werden können sind vor allem zu erwähnen: Bauholz (Bretter, Parketten), Möbel (gebogen und andere Luxusmöbel), Rohprodukte, Chemikalien, Soda, Apotheker- und kosmetische Erzeugnisse, Pasta, Porzellan, Fayence, Luxuswaren aus Glas, Bürsten, Büreaueinrichtungen, Papier, Bleistifte, insbesondere Ledergalanterie, Spielzeuge, gewebte Waren, Teppiche, Leinen, Tücher, Wollmaterialien für Männeranzüge, Halb- und Baumwollwaren für Frauen, Zuckerkonzerne, Schnaps, Liköre, Emailgeschirre, landwirtschaftliche Geräte, Nägel, Fenster- und Türbeschläge. Mit der Organisation und Einrichtung des polnischen Pavillons beschäftigt sich die „Polskie Wystawy ruchome“. G. m. b. H. provisorische Adresse: Warschau, Elektra 2, Zimmer 274, Tel. 412-73, wo die Interessenten sich über alle Einzelheiten erkundigen können. Mit Rücksicht darauf, dass die Teilnahme an dieser Ausstellung sicher von Erfolg gekrönt sein wird, ist es sehr erwünscht, dass die Industrie dieser Gelegenheit ausnützen soll.

## Polens Anteil am Gold der österreichisch-ungarischen Bank.

Die polnische Darlehnskasse ist mit den anderen Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns und den Liquidatoren der österreichisch-ungarischen Bank dahin übereingekommen, die in Polen aus dem Verkehr gezogenen Kronennoten in Höhe von 2.739.000.000 Kronen zur Umwälzung einzuziehen.

## Zur Verpachtung der Wälder von Bialowieza.

Die bereits seit längerer Zeit vom polnischen Finanzministerium mit einem französisch-schwedischen Kapitalistenkonsortium wegen Ausbeutung bzw. Verpachtung der Wälder von Bialowieza geführten Verhandlungen sehen ihrem Abschluss entgegen. Gegen dieses Abkommen macht sich, wie uns aus Warschau berichtet wird, in den Kreisen der polnischen Papierindustrie eine lebhafteste Bewegung bemerkbar, indem die Papierindustriellen darauf hinweisen, dass der gesamte inländische Papierholzbedarf, der gegenwärtig etwa 16.000 Kubikmeter monatlich beträgt und in den Wäldern von Bialowieza zur Genüge gedeckt wird, nunmehr im Auslande Deckung suchen müsste, was infolge der herrschenden Valutaverhältnisse eine wesentliche Steigerung der Papierpreise zur Folge hätte. Vertreter der Papierindustrie verlangen von der Regierung, dass jene Waldabschnitte, die Papierholz liefern, der Ausbeutung durch das in Frage stehende Konsortium entzogen werden.

## Zuchtvielersteigerung in Danzig.

Die Kataloge zu der am Mittwoch den 26. April d. L. in Danzig-Lanefuhr Husarenkaserne 1 stattfindenden 94. Zuchtvielauction der „Danziger Herdbuchgesellschaft“ sind nunmehr erschienen und können kostenlos von der Geschäftsstelle, Danzig Sarggrube 21, bezogen werden. Zur Versteigerung gelangen neben 70 springfähigen Bullen, 35 hochtragende Kühe und 50 hochtragende Färsen. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt; die Verladung wird durch die Herdbuchgesellschaft erledigt. Infolge der gestiegenen polnischen Valuta ist die Möglichkeit gegeben, gutes Zuchtvieh zu billigen Preisen zu kaufen.

## Eine neue Rubelmission in Sowjetrußland.

Vom 1. Mai an werden in Rußland sowie in der Ukraine nur noch die Rubel der Emission 1922 gültig sein. Das ist also die Geldinheit, die 1000 Sowjetrubel der früheren Emission gleich gesetzt wurde. Von diesem Tage müssen alle Rechnungen, Bilanzen und Budgets der Staatsinstitute sowie der Privatunternehmen auf diese Geldinheit lauten.

## Die Schweizer Mustermesse.

Aus Basel, 7. April, wird gemeldet: Die sechste Schweizer Mustermesse wird am 22. April in Basel eröffnet. Auf der Messen werden alle Schweizer Handels- und Industriezweige vertreten sein. Sie wird hauptsächlich von Exportfirmen besichtigt sein. Die Schweizer Bannen gewähren den Messteilnehmern besondere Begünstigungen.



**Kirchen-Gesangsverein „Zoar“, Lodz.**

Montag, den 17. April (2. Osterfeiertag), um 5 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale, Brzozowa-Straße Nr. 13, eine

**Oster-feier**

mit reichhaltigem Programm statt, wozu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höflich einladet  
1694 Die Verwaltung.

**Lodz Sport- u. Turnverein.**

Montag, d. 17. April (2. Osterfeiertag), um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Zakatna Straße 82, eine

**Oster-Feier**

mit Tanz  
statt, wozu ergebenst einladet  
1776 Die Verwaltung.

**Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.**

Am Sonntag, den 16. April (1. Osterfeiertag), um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Andrzejstr. 17, eine

**Osterfeier**

verbunden mit Chor- und Sologefang, Vorträgen, Recitationen u. a. m. statt.  
1698

Nach Schluß des Programms Tanz.  
Alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet ein  
Die Verwaltung.

**Sportverein „Sturm“**

veranstaltet am 2. Osterfeiertag im Vereinslokale um 7 Uhr abends ein

**Oster-Vergnügen**

wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen höflich eingeladen werden. — Die Reineinnahme ist für das verunglückte Fußballer-Mitglied bestimmt.  
1757 Die Verwaltung.

**Antell-Etablissement****„GASTRONOMJA“**

Lodz, Petrikauer Straße 43.

Zur Verschönerung des Aufenthalts spielt ab 16. April allabendlich 8 Uhr ein

**rumänisches Orchester**

aus Bukarest, bestehend aus 6 Personen.  
An Sonn- und Feiertagen auch während der Mittagszeit.  
Kannern empfehlen wir unsere auserlesene Küche sowie die gut gelagerten Ungarweine, Schnäpse und Liköre erstklassiger Marke.  
Hochachtung  
1803 Die Verwaltung.

**Kirchengesangsverein „Cantale“**

Mittwoch, den 19. April 1922 findet im Vereinslokale, Kilińskiego 139, die

**diesjährige****Generalversammlung**

statt.

Erster Termin um 7 Uhr abends, bei zu geringer Mitgliederzahl im zweiten Termin um 8 Uhr abends ist die oben genannte Versammlung bei jeglicher Mitgliederzahl beschlußfähig.  
Tagesordnung: 1. Bericht des Schriftführers, 2. Bericht des Kassamanns, 3. Wirtschaftlicher Bericht, 4. Bericht des Archivars, 5. Bericht der Revisionskommission, 6. Entlastung der alten Verwaltung, 7. Neuwahlen, 8. Anträge.  
Bemerkung! Anträge müssen schriftlich bis zum 12. April eingekandt werden. Es bittet um vollständiges Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder  
1669 Die Verwaltung.

**Ausländische Sämereien**

treffen ein  
1765  
Drogerie Arno Dietel  
Lodz, Petrikauer Straße 157.

**Für die Ostdeutschen Monatshefte**

für

Kunst- u. Geistesleben in Danzig

werden Bezugsanmeldungen und Anzeigen

in der

„Lodzger Freien Presse“

entgegengenommen.  
1178

**Großer Unterhaltungsabend**

zugunsten der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Am Sonnabend, den 22. April i. J., von 8 Uhr abends ab im Saale des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Im Programm: Chorgesang und Aufführung des dreitägigen urkomischen Lustspiels „Durch die Zeitung“.

Von 1/12 Uhr abends ab:

**Tanz.**

Alle Gönner und Freunde der Freiwilligen Feuerwehr sowie des Kirchengesangsvereins werden hierzu höflich eingeladen.  
1804

**Lodzger Musikverein „Stella“.**

Sonntag, den 16. April d. J. (1. Feiertag), um 8 Uhr abends, findet im Lokale, Cienkiewicza 54, ein

**Oster-Fest**

verbunden mit Tanz

statt, zu welchem die Herren Mitglieder mit Angehörigen sowie Freunde und Gönner höflich eingeladen werden.

Die Verwaltung.  
P. S. Die Herren Mitglieder wollen die Karten zur Photographie baldmöglichst an den Vereinsabenden, Mittwoch und Sonnabend, in Empfang nehmen.  
1789

**Sportplatz Lodzger Sport- u. Turnverein**

Ecke Zakatna u. Podlesnastr. Tramverbindung mit 6, 9, 5, 8

**2 Fußball-Revanchespiele****„Pogon“ (Poznan)**

(1. Osterfeiertag) (2. Osterfeiertag)

mit  
Lodzger Sport- u. Turnverein | Sportverein „Sturm“.

Beginn der Spiele: 5 Uhr nachmittags.

Billetvorverkauf bei Peterfilge & Schmalke, Petrikauer Straße 93.  
1739

**Teichmann & Mauch**

Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten

Lodz, Petrikauer Straße 240.

Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Ableitern, Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.  
1421

Lager von elektrischen Installationsmaterialien

**Maschinenschlosserei C. BERNHARDT**

Zakatna Straße Nr. 62

empfiehlt: 1374

Farbapparate in versch. Größen

Centrifugalpumpen auf Kugellager

in Grauguss und Bronze.

Uebernehme Reparaturen derselben.

Ersatzteile ständig auf Lager.

Dasselbst sind zu verkaufen einige Schnell-

laufende Bohrmaschinen eine Schleuder-

maschine mit Kupfertrommel 1000 m/m Durch-

messer für Wälsen zu Waschmaschinen

Schlesische Großhandelsfirma sucht kautionsfähigen

**Vertreter**

zwecks Absatzes oberschlesischer Kohle in Lodz. Alleingeführte Fachleute werden bevorzugt.

Offerten unter „A. B. 541“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
1779

Es wird ein erstklassiger

**Webmeister-Designer**

für Streichgarn gesucht. Offerten mit Referenzen unter

„A. B.“ an die Geschäftsstelle des Blattes.  
1760

Zwecks Instandhaltung der Nähmaschinen wird

ein tüchtiger

**Mechaniker,**

der mit allen Systemen derselben vertraut ist, für

ständig, eventl. einige Stunden täglich gesucht.

Akt.-Ges. „Trykot“,  
Aleje Kosciuszki 37.  
1735

**Ing. I. Reicher & Co.**

Konzessioniertes Elektrisches Installationsbüro

Polubniowastr. 28

übernimmt die Einrichtung sämtlicher

**Licht- und Kraftanlagen**

mit Anschluß ans städtische Netz

und führt alle Arbeiten und Reparaturen im

elektrischen Fach aus.  
1760



Zu Bowlen, Tafelgetränk und Kuren

eignet sich nichts besser als unser

**1921er Apfelwein**

Obstweinkellerei

13 Cegielniana m. Wohl 13 Cegielniana 13

**Die Vollversammlung**

der Verlags-Gesellschaft

**„Lodzger Freie Presse“**

hat beschlossen, zwecks Ankaufs eines eigenen Hauses und einer neuen Druckmaschine (die alten vorhandenen Maschinen reichen für den ständlich wachsenden Betrieb nicht aus) die Anzahl ihrer Teilhaber zu verdoppeln und das Betriebskapital zu vergrößern. Die interessierten Freunde der „L. Fr. Presse“ und des „Volksfreundes“ können genauere Auskünfte beim Leiter der Verlagsgesellschaft, Herrn Dr. v. Behrens, Petrikauer Straße 86, erhalten.  
1674

**Spargelder**

verzinsen wir

bei täglicher Rückzahlung mit 6%

6-möndtl. „ „ 10%

1/4-jährl. „ „ 12%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47.  
1573

**Ein Wohnhaus**

bestehend aus 5 Zimmern mit Küche, 3 Zimmern mit Küche und

1 Zimmer sowie Stallungen und Remise, geeignet für Werk-

stelle, anbei ein Garten ist per sofort zu verkaufen. Zu erfahren

bei H. Trentler, Kilińskiego 37.  
1743

**Ein Kompressor**

30 cm. Wasser pro Stunde liefern, zu laufen gesucht. Dasselbst

ein runder Reservoir

2 m. 40 mal 1 m. 15 zu verkaufen. Adresse in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes zu erfragen.  
1772

**Suche 1—2 möblierte oder****nichtmöblierte Zimmer**

in einem deutschen Hause vom 1. Mai ab, unweit der

„L. Fr. Presse“. Offerten sub „Dr. v. B.“ 3, 10,000

bis 25,000“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Deutsche Bühne**

Im Hotel Manteuffel.

Sonntag, den 16. April 1922, nachmittags:

**„Im Forsthaus“**

Schauspiel in 4 Akten von Stowronski.

Abends:

**„Die Plaudertasche“**

Ein lustiges Spiel in 4 Akten von Ludwig Helb.

Lachen ohne Ende!!!

Montag, den 17. April 1922, nachmittags:

**„Die Plaudertasche“**

Abends:

**„Die Wunderquelle“**

Schauspiel in 3 Akten von Schiller

Lachspiele!!!

Dienstag, den 18. April 1922, nachmittags:

**„Die Wunderquelle“**

Abends:

**„Die Plaudertasche“**

Beginn der Nachmittagsvorstellungen um 3 1/2 Uhr.

Abendvorstellungen um 8 1/2 Uhr.

Billetvorverkauf für alle Vorstellungen ab Donnerstags,

den 13. April 1922.  
1755

**Unsere Spezialität:**

KRAGEN — WASCHEN

STR. MPFE — SOCKEN

HANDSCHUHE — ROSENTRÄGER

Petersilge & Schmalke

Petrikauer Straße 93, 1639

**Kunst-Weberei.**

Es werden in Herren- Damen-

Militärkleidungsstücken u. sämtl.

Barren, Teppichen, Gardinen u.

Sweaters höher aller Art un-

erfennbar künstlich verwebt.

Petrikauer Straße 117.  
1642

**Möbel.**

Kredenz, Tische, Stühle, Bett-

stellen mit Matrasen, Schränke,

Schreibisch Ottomane Spiegel,

Leppich u. Bettvorleger Salou-

garnitur sowie Küchenbeden,

zu verkaufen. Cienkiewicza 89,

W. 10, A. Freimarkt.  
1744

**Die Stoffe steigen.**

Sch rate daher, beizelten Stoffe

für Herren, Damen- u. Kinder-

stoffe, Vorhänge, Portieren

sowie auch sämtliche Schnitt-

waren am billigsten einzukaufen

an Kilińskiego 40, Front, 2. St.

W. 10.  
651



Kardinal Erzbischof Rakowski und der Arbeitsminister Darowski anwesend.

**Ostrowo.** Zweimal zum Tode verurteilt. Die hiesige Strafkammer verurteilte eine gewisse Marianna Lapczynska, die im Jahre 1919 in Deutschland ihren Mann erschoss, zum Tode. Die Frau war bereits in Deutschland zum Tode verurteilt, aber während der kommunikativen Unruhen auf freien Fuß gesetzt worden. Nach ihrer Ankunft in Ostrowo wurde das Verfahren wieder aufgenommen und die gleiche Strafe ausgesprochen.

**Posen.** Evangelisch-kirchliche Posener Festwoche. Von Montag, dem 8. Mai, bis Freitag, 12. Mai, findet in der Stadt Posens wieder eine evangelisch-kirchliche Posener Festwoche statt.

**Gorzow.** Marktbericht. Aus dem letzten Wochenmarkt vor den Feiertagen war das Angebot von Eiern sehr groß. Man zahlte für die Mandel 400 und 450 M., dagegen bestand Nachfrage nach Butter, die einen Preis von 900 Mark pro Pfund hatte. — Sehr stark waren Gänse und Hühner vertreten. Gänse kosteten 2000—3000 M. und Hühner 800—1200 M. das Stück. — Am Fleischmarkt war eine Steigerung der Preise zu verzeichnen, die auch eine geringere Kaufkraft nach sich zog. So kostete frischer Speck 440 M., durchwachsenes Schweinefleisch 350 M., Rauhenschinken 350 M. pro Pfund. Nur Schmalz und Schmeer behaupteten ihre alten Preise von 700 und 600 M. je Pfund. — Ein Päckchen „Thorner Raibarlingen“ kostete 80 M. und eine Rolle „Thorner Seifenblätter“ 200 M. — Kartoffeln wurden mit 2000 M. pro Zentner gehandelt. — Rosen und Flieder von Menschenhand gefertigt, konnte man für 350—400 Mark je Strauß erhalten. Der Auftrieb von Schweinen war gering. Käuferpreise kosteten 14—30 000 M. Schlachtschweine fehlten gänzlich. Schafe hatten einen Preis von 12—15 000 M. Erhöhung der Brotpreise. Infolge der Steigerung der Getreidepreise haben die Bäcker in Strassburg die Preise für Brot erhöht. So kostet nun ein dreipfündiges weißes Brot 250 M., ein Brötchen 30 Mark. Als Backgeld für die Hausbäckerei gelten

folgende Sätze: für jedes Pfund Brot 7 M., für Kuchen 50 M. und für kleine Gebäcke 30 M. — Die Frühjahrsernte der Getreidefrüchte schreitet nur langsam fort, denn die vielen Fröste bilden für den Landmann ein großes Hindernis. Die Erde friert über Nacht derart, daß man in den ersten Tagesstunden das Land nicht pflügen kann. Während in früheren Jahren in dieser Zeit die Erbsen schon längst dem Schoße der Erde anvertraut waren, hatten sie diesmal noch ihrer Auserwahl. Auch für das Vieh ist es schlecht bestellt. Da die vorjährige Heuernte ungenügend ausgefallen war, sind nun die Futtermittel fast alle und um Austreiben des Viehes ist vorläufig keine Aussicht vorhanden.

#### Der Weiterbau des Familienhauses und Schülerheims am deutschen Gymnasium in Compolino.

Mit der erwachenden Natur des Frühlings erwacht auch in jedem Menschenherzen die Lust zu neuem Schaffen und Wirken. Wir Deutsche bedürfen dieses mit ganz besonderer Freude durch den Weiterbau des Familienhauses und Schülerheims am deutschen Gymnasium in Compolino, als einer Bildungsstätte zur Stärkung des Deutschtums in Polen. Unter vielen Mühen und Beschwerden ist es dank einer vorzüglichen Leitung gelungen, den bereits in seinen Grundfesten stehenden Bau weiter fortzuführen, um voranschreitend mit dem neuen Schulfahr Lehrer und Schüler im trauten Heim vereint zu sehen. Während das Erdgeschloß für Küche, Speiseaal und Vorratsräume vorgesehen ist, soll der erste Stock Lehrerwohnungen und der zweite Unterrichtsraum für Schüler und Schülerinnen umschließen. Die Erziehung und Aufzucht derselben unterliegt der Obhut eines Lehrers und dreier Schwestern, die mit dem Direktor in engster Fühlung stehen.

Mit dem beginnenden Schuljahr wird den fünf Klassen des Gymnasiums noch die sechste Klasse angegliedert, um den Schülern ein abgeschlossenes Studium zu ermöglichen.

Um auch den bereits dem Kindesalter entwachsenen Personen überleitend die Möglichkeit zu geben, sich eine höhere Schulbildung und Wissen anzueignen, werden mit dem neuen Schul-

jahr Fortbildungskurse eingerichtet, in denen unter Fortlassung fremder Sprachen in möglichst kurzer Zeit (etwa 2—3 Jahre) den Teilnehmern eine abgeschlossene Bildung erteilt wird. Näheres hierüber wird in nächster Zeit berichtet.

#### Kurze telegraphische Meldungen

Petersburger Blätter berichten, daß die Reise Joffes nach Japan eine gemeinsame Ausbeutung Sibiriens durch Frankreich und Japan, unter Ausschaltung der Kapitalisten anderer Staaten, bezwecke. Es soll ein diesbezüglicher Vertrag ausgearbeitet werden.

Die Zeitung „Bosfor“ berichtet aus Konstantinopel, daß zwischen den Regierungen von Konstantinopel und Bagdad ein militärischer Geheimvertrag abgeschlossen wurde.

#### Lebte Nachrichten.

Die Ausschüsse unermüdet an der Arbeit

Genua, 14. April. (Pat.) Trotz des Feiertages arbeiten heute am Charfreitag sämtliche Ausschüsse. Am Sonnabend sollen die Arbeiten weitergeführt und nur am Ostermontag für einen Tag unterbrochen werden. An diesem Tage unternehmen die Delegierten einen Ausflug nach Rapallo. Am Montag sollen die Arbeiten der Ausschüsse wieder beginnen.

Bildung eines Beratungskomitees beim Finanzamt

Genua, 14. April. (Pat.) Auf Vorschlag Rathenaus wurde beim Finanzamt ein Beratungskomitee aus Delegationen gebildet. Der Vertreter Rakowskis protestierte gegen die Nichtaufnahme der Russen in das Beratungskomitee, worauf der Vorsitzende des Finanzamts Robert Horne erwiderte, daß das Beratungskomitee nur eine beratende Stimme besitze, ausschließlich aus Spezialisten der Volkswirtschaft zusammengekehrt und völlig unpolitisch sei. In den Kreisen der Konferenz wird diesem Komitee ein besonderer Wert, hauptsächlich in finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, zugesprochen.

Bedrohliche Erkrankung Lord Curzons  
London, 14. April. (Wolp.) Der Gesundheitsminister Lord Curzon hat sich bedeutend verschlimmert. Die Ärzte haben eine bedrohliche Herzschwäche festgestellt. Lord Curzon erhält zweimal täglich Besuche über den Gesundheitszustand des erkrankten Ministers.

Ungarisch-tschechische Verhandlungen

Genua, 14. April. (Pat.) Der ungarische Ministerpräsident Bethlen und der tschechische Außenminister haben dem tschechoslowakischen Außenminister Beneš einen Besuch abgestattet und mit ihm Verhandlungen eingeleitet. Diese Verhandlungen stehen mit der Geneser Konferenz in keinem Zusammenhang, sondern betreffen Angelegenheiten, die beide Länder angehen. Diese Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Türkische Demonstrationen anlässlich der Nichtteilnahme nach Genua

Bukarest, 14. April. (Wolp.) In verschiedenen Stadtteilen Konstantinopels fanden wegen der Nichtteilnahme der Türkei an der Konferenz nach Genua große Demonstrationen statt. Zahlreiche Redner bemerkten, daß die Nichtteilnahme der Türkei an der Konferenz nicht nur ihrer Stellung aus der Zahl der europäischen Staaten, sondern überhaupt aus der Zahl der selbständigen Staaten gleichkomme.

Erzherzog Wilhelm ukrainischer Thronprätendent

Berlin, 14. April. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Kowno gemeldet: Der gewesene Erzherzog Wilhelm befindet sich unter dem Namen Wasilij Witschman in Besarabien und organisiert ukrainische Truppen als Freiwillige aus Flüchtlingen aus Polen und Russland. Die rumänische Regierung, die ihn als Prätendenten für den ukrainischen Thron anerkennt, überwies ihm 20 Millionen. Petljura in Tarnopol hat sich bereit erklärt, Wilhelm als König der Ukrainer anzuerkennen und unter seinem Kommando zu kämpfen.

Saukchriftleitung Adolf Kargel  
Verantwortlich: für Politik: Hugo Wiegorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel; für den Anzeigenteil: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lobner Freie Presse“ m. b. H. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Unsere am 17. April dieses Jahres stattfindende Verlobung zeigen wir hiermit an.

Irma Eisbrenner  
Gustav Elsner

Verlobte

Lodz, d. 16. April 1922.

## Wir bitten

Damen u. Herren um Berücksichtigung unserer großen Auswahl jegl. Frühjahrs- und Sommer-Stoffe.

„Tkanina Polska“

Petrakauer Str. 175.

1800

## Stickerie und Tüllfabrik

Sz. Bulka

Lodz, Nowomiejska 21

Befist auf Lager eine große Auswahl von Stickereien, Tüll- und Spitzen-Arbeiten sowie Taschentücher zu zugänglichen Preisen.

Groß- und Kleinverkauf.

1800

## Rohbaumwolle—Wolle.

Suche für den Verkauf von Wolle, Rohbaumwolle und engl. Baumwollgarne einen sehr tüchtigen

## Untervertreter

welche bei der Wolle u. Baumwoll-Wirer eingeführt ist. Off. mit mehreren erteilt an Agentur u. Handelshaus Jeremia Elbinger, Warschau, Senatorika 6.

1795

## Junges deutsches Mädchen

als Lust hat Haushalt zu lernen, findet freundl. Aufnahme mit Familienanschluss und Taschengeld vom 1/5. der später. Otto Loeffling, Nowy Tomysl.

181

## Wichtig für Ziegeleien!

Feinkohle (Körner) in der Größe von 2—8 mm, sehr geeignet zum Brennen von Ziegeln, empfiehlt vom Platz in der Stadt aus waggon- u. fuhrweise

Meve Gajewski

Gef. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Straße 44

Telephon 10-89.

1823

## Billiger als überall!

Große Auswahl jeglicher Art Schuhwaren in den neuesten Fagons sowie auch



Schüler- und Kinderschuhe

empfehlen das Schuhwarenmagazin von

J. Sandberg,

Petrakauer Straße Nr. 185.

Die Firma besteht seit 1903, ist prämiert und besitzt keine Filialen.

1807

## Gilbertannen u. Zichten

wie auch andere ausländische Parkbäume zu verkaufen.

Felix Tannenbaum, Petrikauer Straße 38.

1820

## Zu verkaufen:

1 Schleudermaschine mit Handtrieb (Kapfstrommel) Größe 500:300. 1 eiserne Zylinder 1200x700x600 g oß geeignet zum Färben von Schweißfarben und Stumpf. Zu besichtigen beim Eigentümer Wondyfa (6 stornia) Nr. 11.

1824

## Technisches Büro

Ing. S. Lebenhaft

Petrakauer Straße 181.

Kraft- und Lichtanlagen.

Am Lager Motore von 135 PS. bis 1 PS.

1831

Vertreter der „Ges. für elektrische Industrie“.

## Sauerfrant

tonnen-, pud- und pfundweise verkauft die

1783

kolonialwarenhandlung A. Lipski Olumnastr. 54.

## Gerberlohe

in beliebigen Mengen preiswert abgegeben.

1744

J. Eichler, Nachfolger, Lodz, Wulczanskastr. 211.

## Elektromechaniker in der

Zählerabteilung auf Gleich- und Wechselstrom, speziell für Wechsel- u. Drehstromzeit und Trennzähler, mehrere Jahre im Auslande tätig gewesen, der gleichzeitig auf Schreib- und Rechenmaschinen gut eingearbeitet. Im letzteren Fach gegenwärtig Leiter ist wünscht sich seinen Wissen zu verwerthen, hier oder auswärts, bevorzugt in einem Elektricitätswerk, sofort oder vom 1. Mai ab. Der Kandidat in der Petrikauer Straße 44, 1. Etage, 1. St. 11. 1787

## Jacquard-Kartenschläger

tüchtige Kraft in familiären Arbeiten perfekt, sucht Gehalt auf 1000 Mark in halbjähriger Stellung. Off. unter Kartenschläger Nr. 1 an die Geschäftsstelle des Bl. 1788

## Gelegenheitskauf

französisches Bett (Messing) Ottomane und Garderobe mit Spiegel, Stuhl und 6 Stühle Magistrate Nr. 4 B. 11. 1787

## Stachelbeeren

Schiffstämme und die Rohante nischen versch. Obstbäume empfängt Gärtnerei Rapierkowski 71, (Alte Jarzowska).

## Kaufe auf:

alte goldene Zähne, sogar zerbrochene, Als Fachmann zahle die höchsten Preise. Konstantiner Straße 20 im Dore linie Off. Partier, Wadryczny. 1943

## 8 med.

## Webstühle

alt, 35 Zoll ead. zu verkaufen Raberes Petrikauer Str. 151, Wohn. 16. 1784

## Zu vermieten

2 Zimmer u. Küche in einem neugebauten Hause. Offerten unter „Nest“ an die Geschäftsstelle des Bl. 1826

## Kaufmännisch gebildeter

Herr, 25 Jahre, routinierter Büroassistent, die letzten Jahre in Deutschland gearbeitet, beider Land Sprachen mäßig, wünscht auf prima Bezahlung entsprechende Anstellung. Off. Angebote unter „Assistent“ an die Geschäftsstelle des Bl.

## Eine Gehilfin

der Zuschneiderin

für eine Tricotagenmanufaktur kann sich per sofort melden: Akt.-Ges. „Drykor“, M. Rosinski, Nr. 37. 1708

## Ein tüchtiger

## Ringdrossel-Meister

per sofort gesucht. Offerten erbeten in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter Chiffre „M.“ 178

## Wohnungstausch

Meine schöne sonnige 3-Zimmerwohnung mit allen Bequeml. in der Petrikauer Straße gebe ich für eine 5-6 Zimmerw. im Zentrum, in der 1. oder 2. Etage, gegen hohe Entschädigung. Off. unter Nr. 2 77 an die Geschäftsstelle des Bl. 1813

## Zuschneide-

## Unterricht

für

Herren- u. Damen-

Garderoben

erteilt gründlich

diplomierter Zuschneider

K. Frank,

Alte-Jarzowska Str. 22, W. 15

Dortselbst werden auch

Schnittmuster zum Aus-

schneiden aller Art Ober-

kleider nach jedem Maß

und jedem Stile ange-

fertigt.

1495

## Englisch

erteilt gründlich routinierter Lehrer. Sprechstunden täglich von 3-5 Uhr nachmittags. Neue Bielefeld. 12, W. 4. 170

## Unterricht

in der deutschen, französischen und englischen Sprache (Konversation, Korrespondenz, Literatur) sowie Vorkursunterricht erteilt Frau Martha Feder, Polina Strasse 42. 1-97

## STUDENT

ndzieła matematyki, łaciny fizyki, chemii, języków kilnskiego Nr. 86, m. 3, godz. 7-8. 1770

## Guterhalter

Mach'gout Möbel, Schlaf- und Salon-Einrichtung, Gasteur Gaslampen usw., abreisefähiger zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adresse „M. 50“ in der Geschäftsstelle des Bl. 1817

## Die Schubpatta

## Kowalin

ist als die beste anerkannt. P. Kowalski, Pomorika (Siednia) Strasse 4, Agenten und Arbeiter werden gesucht. 1817

Täglich 2—3 in der Geschäftsstelle des Blattes.

1443



**CASINO**

Monumentale Filmschöpfung!

# „SAPPHO“

Lebens-Drama in 6 Akten mit dem weltberühmten Filmhären

## POLA NEGRI

in der Hauptrolle.

Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr nachmittags.

**ODEON**

Großes Feiertags-Programm! Für die Jugend gestattet!

Allgewaltiger Bund der Chinesen

# San-Ho-Wei

Episches Drama in 6 Akten nach der populären Erzählung von R. Bigdor, dem Schöpfer von: „Die Herrin der Welt“.

1. In der Opiumhöhle von Singapur.
2. Der Chinese und die Europäerin.
3. Die Flucht in der Hochzeitsnacht.
4. Der Chinesenbund auf dem Schiffe.
5. Zwischen Leben und Tod.
6. Die Rache des Li-Tait Sanga.

Beginn der Vorstellungen um 2 Uhr nachmittags.

1816



Ab Sonntag, den 16. April:  
Großes Oster-Programm!

Ab Sonntag, den 16. April:  
Großes Oster-Programm!

# „Der Bofer-König“

(Der Held des Tages)

1821

Hochsensationelles Drama in 7 Akten.

Hochsensationelles Drama in 7 Akten.

Die größten Sensationen! Halsbrecherische Attraktionen! Original-Borkampf! Ungewöhnliche Zirkusproduktionen! Prachtvolle Ausstattung!

Konzertdirektion: Alfred Strauch.

## Saal der Philharmonie in Lodz

Sonntag, den 16. April 1922, um 4 Uhr nachmittags:

Nachmittags-Symphonie-Konzert  
aus dem Zyklus der Beethoven-Symphonien.

Solist

### Arnold Soeldesy

Dirigent: Bronislaw Szulc.

Im Programm: Beethoven: VII. Symphonie. Goldmann: Violoncello-Konzert. Czajkowski: Variationen auf das Thema „Molodo“.

Montag, den 17. April, um 8.15 Uhr abends:

28. großes Abonnements-Konzert.

Benefiz des Direktors Bronislaw Szulc

Solisten

### Ignacy Dugas

Bekannter Heldentenor.

### M. Siber

Bekannter Violonist.

Im Programm: Mozart: Beethoven 5. Symphonie. Czajkowski: Violon-Konzert D-dur Wagner: Arie aus der Oper „Lohengrin“. Wagner: Arie aus der Oper „Tristan und Isolde“. Gade: Arie aus der Oper „Die Valde“.

Passe-Partouts, mit Ausnahme der Presse, sind nicht gültig.

Mittwoch, den 19. April 1922, um 8.15 Uhr nachmittags:

Außergewöhnliches Symphonie-Konzert,  
welches der russischen Musik geweiht ist.

Dirigent: Walerjan Berdjajew

Solist:

### Alexander Mogilewski

Bekannter Violonist.

Im Programm: Rimski-Korsakow: „Scherzmadam“. Czajkowski: „Capriccio Italico“. Czajkowski: Violon-Konzert

Eintrittsarten sind an der Kasse der Philharmonie täglich von 10-1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr abends zu haben.

## Näherinnen

in Trikot-Handschuhe (Motararbeit) für Warschau gesucht  
Melbungen Nowo-Targowa 14, bei A. Lewin, von 1808-4 Uhr.

## Diplom. Landwirt

erteilt Beratung in landwirtschaftlichen Angelegenheiten. Anfragen zu richten an die Geschäftsstelle des Rates unter Nr. 8.

Um 11 Uhr abends.

## Casino.

Um 11 Uhr abends.

Am Sonntag, den 16. und Montag, den 17. April 1922

1847

## Großes Feiertags-Programm

ausgeführt von hervorragenden Künstlern der Warschauer Theater

„Nowości“ und „Qui-Pro-Quo“

Bukojemska Jadwiga, Dudziński Pawel, Tom Konrad, Pogorzelska Zula, Hertz Benedykt, Walter Wladyslaw und Wichler Zygmunt.

Ein in Lodz noch nie dagewesenes Repertoire! Im Programm u. a.:

Polka à la Shimmy  
J. Bukojemska und  
W. Walter.

Mr. Shoking u. Miss. Einkiela  
S. Bukojemska, R. Tom.

„Łózezko“  
Operette in 1. Akte.  
Libretto J. Wini. Musik  
von J. Bergowski.

Billetts sind täglich an der Kasse des Casino von 4 Uhr nachm. und am Sonnabend von 11-2 Uhr nachmittags, an den Vorstellungstagen von 10 Uhr abends ab erhältlich.

## Zur herannahenden Saison

empfehle ich einer geehrten Kundschaft mein reichhaltiges Lager in

## Gemüse- und Blumenamen

erster in- und ausländischer Sorten von größter Keimfähigkeit.

Ferner erlaube ich mir mein großes Lager in

Parfümerie- und kosmetischen Artikeln,  
Gummiwaren, Verbandstoffen, Drogen etc.

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Drogenhandlung Ernst Krause vormals Hugo Grams,  
1185 Lodz, Główna-Straße 67 (am Wasserring).

## Dr. L. Prybalski

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- u. Harnkrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall).

Elektrisation und Massage von 9-1 u. v. 4-8, f. Damen von 4-5 Uhr. 1588 Zawadzka Straße Nr. 1

## Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall).

Elektrisation u. Massage. Kranienmpf. von 8-2 u. v. 4-8, f. Damen von 4-5.

## Dr. med. Helm

Petrikauer 92  
Sprechstunden: Wochentags von 10-12 Uhr. 1676

## Dr. J. Lipschütz

zurückgekehrt  
Spezialarzt für Kinderkrankheiten —  
Panf. str. 41. 1615  
Sprechst. von 4-5 Uhr nachm.

## Dr. med. Eugenia Zeligson

Frauen- u. Kinderkrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall).

Elektrisation u. Massage. Kranienmpf. von 8-2 u. v. 4-8, f. Damen von 4-5.

## Dr. med. Schumacher

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall).

## Dr. med. 1876 LANGBARD

Zawadzka Nr. 10  
Haut- und Geschlechtskr.  
Sprechstunden von 4-8.

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall).

empfangt v. 10-12 u. v. 5-8. Rawotkr. Nr. 7.

Laboratorium 1376  
Magister H. Schah  
Lodz, Petrikauer 37

## Analysen

medizinische (Harn usw.)  
chem.-techn. (Seifen, Dele usw.)

## UNSERE SPEZIALITÄT

SANDALEN, HAUSSCHUHE, STOFFSCHUHE.

Petersilge & Schmolke,  
Petrikauerstr. 93.

## Laden Einrichtung

zu verkaufen. 1808  
Radwanska 25 b. Wirt.